

ZeitRaum



Der Weiße Ring:
Das gemeinsame Rennen

Sommer
in Lech

Zum Dahinschmelzen:
Käsknöpfle und Bergluft

Der Arlberg
in der Fotografie

Die Wanderbusse
im Zugertal

Gemeinsam Raum
gestalten



Mehr Raum, mehr Zeit.



Dr. Burger & Partner
Zahnmedizinisches Institut

Ihre Dental Wellness Zahnarztpraxis
mit hauseigener Zahntechnik und Prophylaxezentrum
Kompetent · topmodern · schmerzfrei & mit Herz



Implantate · Power-Bleaching
Prophylaxe · Narkosebehandlungen

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



www.drburger.at



www.drburger.at/termine



www.dent-shop.at

Zahnarztpraxis, Rheinstraße 13, 6800 Feldkirch · Prophylaxezentrum, Gutweg 2, 6800 Feldkirch

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Lech Zürs hat eine lange Tradition, auf die wir stolz sind – eine Tradition, die sich über Generationen entwickelt hat und bis heute die Basis für unseren Erfolg bildet. Doch was uns wirklich auszeichnet, ist unsere Fähigkeit, diese Werte zu bewahren und gleichzeitig immer wieder neue Wege zu gehen. Diese Balance zwischen Beständigkeit und Erneuerung ist es, was Lech Zürs zu einem so besonderen Ort macht.

Eines der eindrucksvollsten Symbole unserer Tradition ist der Weiße Ring. Seit vielen Jahrzehnten verbindet er uns als sportliches, gemeinschaftliches Erlebnis, das weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt ist. Doch Tradition ist für uns nicht nur der Blick zurück, sondern auch der Blick nach vorn. Die Lechwelten, die jüngst eröffnet wurden, stehen für diese moderne Vision. Sie schaffen Raum für neue Formen des Erlebens und sind Ausdruck unseres Anspruchs, uns ständig weiterzuentwickeln. Dieses neue Zentrum ist ein Treffpunkt für Einheimische und Gäste gleichermaßen und öffnet völlig neue Dimensionen des Zusammenseins.

Ein weiterer wichtiger Baustein unserer Zukunftsvision ist die Nachhaltigkeit, der wir uns tief verpflichtet fühlen. In einer Region wie unserer, wo die Natur nicht nur Kulisse, sondern Lebensgrundlage ist, verstehen wir, dass echter Luxus auch Verantwortung bedeutet – Verantwortung für kommende Generationen, für unsere Gäste und für die Menschen, die hier leben. Deshalb arbeiten wir kontinuierlich daran, ökologische Standards zu erhöhen und nachhaltige Konzepte in allen Bereichen zu verankern, ohne dabei den Komfort und die hohen Erwartungen, die unsere Gäste an uns haben, zu vernachlässigen.

Lech Zürs ist und bleibt ein Ort der Gastfreundschaft. Die Herzlichkeit, mit der wir unsere Gäste empfangen, ist tief in unseren Werten verankert. Aber wir wissen auch, dass Gastfreundschaft heute mehr bedeutet als nur den Empfang in einem schönen Hotel. Es bedeutet, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle willkommen und wertgeschätzt fühlt. In Lech Zürs bedeutet das auch, durch die Kombination von Tradition und Innovation ein einzigartiges Erlebnis zu schaffen. Genau das treibt uns an: unsere hohen Standards stets zu wahren und gleichzeitig den Komfort und die

Annehmlichkeiten, die modernes Reisen verlangt, kontinuierlich zu verbessern. Ein Ort am Fuße des Arlbergs, der sich nicht mit dem Erreichten zufriedengibt.

Wir sind stets auf der Suche nach Impulsen, um unsere Angebote weiterzuentwickeln und unsere Region in die Zukunft zu führen. Ob es die kulturellen Veranstaltungen sind, die Menschen aus aller Welt zu uns bringen, oder die modernen, exklusiven Unterkünfte, die Luxus auf modernem Niveau bieten – wir wissen, dass Fortschritt immer im Dialog mit unserer Geschichte und unseren Werten stattfinden muss.

Ich lade Sie ein, sich in dieser Ausgabe von ZeitRaum inspirieren zu lassen – von den Geschichten, den Traditionen und den Innovationen, die Lech Zürs prägen. Vielleicht entdecken Sie dabei eine Facette unseres Ortes, die Sie bisher noch nicht kannten?!

Und vielleicht bekommen Sie Lust, den besonderen Geist, der uns antreibt, wieder zu erleben – in der Verbindung von beständigem Wert und behutsamer Erneuerung.



Herzlichst,

Hermann Fercher
Direktor der Lech Zürs Tourismus GmbH

RANGE
ROVER

österreich | VOR
ARL
BERG



AMERICAN
EXPRESS

REMUS®
PERFORMANCE SPORT EXHAUSTS

Inhalte

BEWEGUNGS RAUM



LEBENS RAUM

Seite 8
„Lech ist mein Paradies“
Gespräch mit
Kristl Moosbrugger

Seite 14
Sommer in Lech
Schwimmbad, Tennis, Eis –
eine Bildgeschichte

Seite 20
Langzeitbeziehung Lech
Drei Mitarbeiter:innen
erzählen

Seite 24
Gegensätze, die verbinden
25 Jahre Partnerschaft:
Kampen x Lech Zürs

Seite 26
Wissenswertes
aus dem Lebensraum

Seite 30
**Kein Privileg
ohne Pflichten**
Interview mit Skiführer
Martin Schneider

Seite 36
Der Blick über Lech Zürs
Ein Perspektivenwechsel

Seite 40
Das gemeinsame Rennen
Eine Reportage über
den Weißen Ring

Seite 46
Oberlech
Bergpanorama trifft auf
Kunst, Kulinarik und
Erholung

Seite 48
**Die Wanderbusse
im Zugertal**
Mit den Ortsbussen 706
und 707 in die Berge

Seite 50
Eins mit dem Fluss
Fliegenfischen entlang
des Lech

Seite 54
Wissenswertes
aus dem Bewegungsraum



Inhalte

GENUSS RAUM

Seite 58
Zum Dahinschmelzen
Bergluft und Käsknöpfe

Seite 62
Sundowner mit Stil
Nach dem Skifahren ist
vor dem Tagesausklang



DENK RAUM

Seite 68
**„Der Geist erlebt im Gebirge eine
besondere Form von Erhebung“**
Ein Gespräch: Barbara Bleisch
und Konrad Paul Liessmann

Seite 74
Wissenswertes
aus dem Denkraum



Seite 78
Gemeinsam Raum gestalten
Katia und Gerold Schneider im Interview

Seite 84
Das Lecher Bauernhaus
Die Walser Architektur im Detail

Seite 88
Der Arlberg in der Fotografie
Ein Beitrag des Lechmuseum

Seite 96
Zukunftsperspektive
Blick in die Lechwelten

Seite 102
Wissenswertes
aus dem Kulturraum

KULTUR RAUM

Seite 100
Winter Events

Seite 101
Sommer Events

Seite 104
Impressum

A vertical landscape photograph of a mountain valley at sunset or sunrise. The sky is a warm, golden yellow, and the mountains are silhouetted against the light. In the foreground, there are dark, silhouetted hills with some evergreen trees. In the middle ground, a small village is visible in a valley. The word "LIEBENS" is written vertically in a large, white, serif font, centered over the image.

LIEBENS

Raum



„Die Mauern dieses Hauses haben viel Lachen, aber auch einige Tränen aufgefangen. In diesem Hotel steckt einfach viel Geschichte.“

„Lech ist mein Paradies“



Strenger Blick, warmes Lächeln. Dezentler Schmuck, erhobener Zeigefinger. Es kann nur einen Großbauern geben, sagt sie, einer muss immer anschaffen, egal wo, ob draußen auf dem Feld oder drinnen im Hotel. Kristl Moosbrugger sagt, was sie denkt. Und dafür wird sie in Lech geschätzt. Seit vielen Jahrzehnten schon. Die Seniorchefin des Hotel Post empfängt uns in ihrer Wohnung im ersten Stock des Hauses. Holzvertäfelte Decken, grüner Teppichboden, antike Bauernmöbel, an den Wänden gerahmte Schwarz-Weiß-Fotografien. Vor den Fenstern ein langes, mit Steinbockleder bezogenes Ecksofa: Das ist schon immer hier gestanden, sagt sie. Hier sind schon viele gute Gespräche geführt worden, weshalb auch wir hier Platz nehmen sollen. Und man will der Grande Dame des Arlbergs nicht widersprechen. Im Gegenteil: Es lohnt sich, zuzuhören, wenn die 81-jährige Tirolerin spricht. Sie hat viel zu erzählen: über Lech und ihr Hotel, die Berge und ihre Menschen, und das, was am Ende jedes Lebens folgt – die Zeit danach.

Frau Moosbrugger, womit sollen wir beginnen?

KRISTL MOOSBRUGGER: Vielleicht mit der Zukunft?

Ist die naheliegender als die Vergangenheit?

Nicht unbedingt, aber über die Vergangenheit wird immer so viel gesprochen, das wird mir manchmal langwierig.

Dabei hätten Sie aus der Vergangenheit ja wirklich viel zu erzählen.

Dann fragen's mich halt bitte.

Was kann man denn aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?

Dass sich das Leben schlagartig von einer Minute auf die andere verändern kann und die Welt eine völlig andere ist. Deshalb kann man auch nicht in die Zukunft blicken, sie bleibt ungewiss.

Aber wenn man so viel Lebenserfahrung wie Sie gesammelt hat, dann kann man sie vielleicht manchmal erahnen?

Man kann Pläne schmieden, sich Ziele setzen, ehrgeizig sein und für seine Träume kämpfen. Das sollte man auch, wie ich meine. Ihre Generation wurde in den Wohlstand hineingeboren, Sie kennen nichts anderes. Wir mussten von Grund auf alles selbst aufbauen, um eine bessere Zukunft zu erschaffen. Viele junge Menschen höre ich von ihrer Work-Life-Balance reden, die wollen gar nicht mehr so viel arbeiten, schließlich haben sie ja alles, was sie brauchen.

Aber das ist doch etwas Gutes?

Schon ja, aber jetzt erzähl ich Ihnen einmal etwas: 1999 hatten wir die Hochwasserkatastrophe hier in Lech, das hat verheerende Schäden angerichtet, der Schlamm hat sich in alle Häuser geschlichen, ich sage Ihnen, es gibt nichts Schlimmeres als diesen Schlamm. Das war furchtbar, aber es hat die Bevölkerung zusammengeschweißt. Insofern haben schlechte Zeiten auch immer etwas Gutes: Sie holen die Menschen auf den Boden der Tatsachen zurück. ➔



Gasthof Post im Sommer Anfang der 1970er Jahre

Wenn Kristl Moosbrugger spricht, dann blickt sie gern vom Sofa weg auf die Wand gegenüber. Dort hängt ein großformatiges Gemälde, auf dem hohe Berge, kleine Hütten und ein paar Menschen zu sehen sind. Vermutlich Bauern, die ihrer Arbeit nachgegangen sind, sagt sie. Es ist eine typische Szene aus einem Bergdorf, wie auch Lech einst eines war. Bevor der Skitourismus gekommen ist. Und mit ihm die königlichen Gäste.



11.05.1964: Hochzeit von Franz & Kristl Moosbrugger

Tatsache ist aber auch, dass Sie in Lech schon eine gute Zeit erlebt haben: der wirtschaftliche Aufschwung der 1960er Jahre, der touristische Ansturm auf die Berge, der Aufbau großer Hotels und das Ankommen einer noblen Klientel.

Dieser Erfolg war kein Glück, sondern ist das Resultat harter Arbeit. Mein Mann und ich haben einfach alles für das Bestehen und Wachstum dieses Hauses gegeben. Neben meinen Aufgaben in der Post habe ich zusätzlich als Wanderführerin gearbeitet und den ersten Sommerkalender von Lech gestaltet. Mit dem in der Hand bin ich dann, wie eine Vertreterin, von Haus zu Haus gepilgert und habe die Menschen gebeten, dass sie den Kalender auflegen, damit die Gäste im Winter sehen können, wie schön es hier im Sommer ist.

Und das hat funktioniert?

Ja, natürlich! Und es hat mit Sicherheit dazu beigetragen, dass wir das Sommergeschäft halten konnten. Vieles ist aber der Weitsicht meines verstorbenen Mannes Franz zu verdanken: Er hat schon früh erkannt, dass man in einem Journal oder Magazin erscheinen muss, damit die Welt auf einen aufmerksam wird. Deshalb haben wir uns darum bemüht, sowohl von Relais & Châteaux als auch der Romantik-Gruppe in ihre Kataloge aufgenommen zu werden. Im Zuge dessen haben wir dann auch in die Fünf-Sterne-Kategorie gewechselt, um das Niveau weiter anheben zu können. Das wurde von unseren Gästen dann auch sehr gut angenommen.



Kristl Moosbrugger ist leidenschaftliche Sportlerin. Hier zu sehen am Golfplatz in Lech.

Vieles ist aber der Weitsicht meines verstorbenen Mannes Franz zu verdanken: Er hat schon früh erkannt, dass man in einem Journal oder Magazin erscheinen muss, damit die Welt auf einen aufmerksam wird.



Franz und Kristl Moosbrugger synchron im Tiefschnee

Unter Ihren Gästen waren ja auch die Königsfamilien der Niederlande und Norwegens, die nicht nur regelmäßig bei Ihnen zu Besuch waren, sondern auch enge Freunde geworden sind. Warum haben sich die Königshäuser bei Ihnen eigentlich so wohlfühlt?

Weil sie bei uns für ein paar Wochen unter sich sein konnten: ganz privat, ohne Etikette, ohne Monarchie, vielleicht auch mit ein bisschen weniger Verantwortung. Beim Abendessen sind die Königsfamilien ja auch einfach so mitten im Speisesaal unter all den anderen Gästen gesessen, das wollten die so.

Und als Dankeschön sind Sie dann von den Königsfamilien zu sich nach Hause eingeladen worden?

Was heißt Dankeschön, das waren voll zahlende Gäste, wie alle anderen auch. Aufgrund der freundschaftlichen Beziehungen haben wir aber viele Reisen zusammen unternommen, wir waren gemeinsam angeln, segeln, jagen, wandern – wenn ich so zurückdenke, dann muss ich Ihnen recht geben: Das war schon eine richtig gute Zeit.

Jetzt reden wir aber doch wieder über die Vergangenheit.

Stimmt, stellen's schnell a neue Frage.



Kristl Moosbrugger erhält 1990 die Auszeichnung Hotelier des Jahres. Im Bild: Michael, Johanna, Kristl und Florian Moosbrugger (v.l.n.r.) bei der Preisverleihung.



Zu Besuch in Lech: Prinz Bernhard der Niederlande, der Schah von Persien und seine Frau Farah Diba (v.l.n.r.). Erich Moosbrugger (vorne links) begrüßt seine Gäste.

In diesem Moment unterbricht Kristl Moosbruggers Hausdame das Gespräch. Moosbrugger erklärt ihr, dass sie nicht gestört werden will. Dabei bleibt sie stets höflich und geduldig. Dennoch ist es so, dass sie sagt, was wann wie und wo zu passieren hat. So ist es Moosbrugger gewohnt, so hat sie es von ihrer Schwiegermutter Irma Moosbrugger erlernt und jahrzehntelang in diesem Stil die Post geführt. 1999 übergab sie das Szepter an ihren Sohn Florian. Das war nicht immer einfach, sagt sie.

In der Gegenwart ist es ja nun so, dass sie als Senior-Chefin das Geschehen aus dem Hintergrund beobachten. Wie ist das, jahrelang den Ton anzugeben und auf einmal spielt man die zweite Geige?

Es ist ein Prozess. Ich habe ein Leben lang dirigiert und gesagt, wie es gemacht werden soll. Aber Florian war sehr geduldig mit mir. Heute sehe ich die Sache entspannter. »



1988 ist ihr Mann in Bhutan an Höhenkrankheit verstorben, 2012 kam Prinz Friso aus den Niederlanden bei einem Lawinenunglück hier in Lech ums Leben. Ihr Sohn Florian war damals dabei ...

Das waren beides tragische Verluste. Zum Lawinenunfall von Prinz Friso ist bereits alles gesagt worden, eine absolute Katastrophe war das. Und was den Tod meines Mannes betrifft: Sie müssen sich vorstellen, ich bin damals mit drei Kindern dagestanden und musste auf einmal alles in der Post übernehmen – von der Wäscherei über Service bis hin zur Lohnverrechnung. Es hat sich angefühlt, als würde ich weit draußen auf dem offenen Meer treiben, mitten im Nirgendwo, und kein Land war in Sicht.

Aber wo haben Sie dann damals Land gefunden?

In der Post, sie war mein Zentrum. Und in den Händen meiner Kinder, sie waren es, die mir Halt gegeben haben. Aber es war auch so: Ich war immer schon sehr ehrgeizig – ich wollte schon auch allen beweisen, dass ich das kann und auch schaffen werde! Solche Schicksalsschläge gehören wohl irgendwo zum Leben dazu. Die Mauern dieses Hauses haben viel Lachen, aber auch einige Tränen aufgefangen. In diesem Hotel steckt einfach viel Geschichte.

Eine Geschichte, die mich auch interessieren würde, ist Ihr soziales Engagement. Sie unterstützen ja zahlreiche gemeinnützige Projekte in Österreich, aber auch in Nepal und Afrika.

Das mache ich einfach, weil ich es kann, weil ich in meiner Position die Möglichkeit habe, Menschen zu helfen. Mit dem gesammelten Geld unterstütze ich mehrere karitative Initiativen, wie „Tischlein Deck Dich“, „Stunde des Herzens“, die „Clini-Clowns“ und natürlich mein Waisenhaus „Siddhartha“ in Nepal.

Das mache ich einfach, weil ich es kann, weil ich in meiner Position die Möglichkeit habe, Menschen zu helfen.

Hinter all der spürbaren Härte, die sich Kristl Moosbrugger in ihrer Führungsposition über die Jahrzehnte hinweg angeeignet hat, steckt eine warmherzige, feinfühlig und vor allem sehr scharfsinnige Frau, die sich den Blick über den Horizont der Berge bewahrt hat – und das, obgleich sie elf von zwölf Monaten im Jahr in Lech verbringt. Nirgendwo anders würde sie leben wollen: Lech ist ihr Paradies, wie sie selbst sagt.

Wollen wir noch ein wenig über die Berge sprechen?

Oh ja, gern!

Sie sind ja leidenschaftliche Skifahrerin.

Tiefschneefahrerin, das ist ein großer Unterschied.

Weil das eine präpariert und das andere unberührt ist?

Eine frisch präparierte Piste in aller Früh, das hat schon auch seinen Reiz, da fetze ich immer noch gerne hinunter. Aber Tiefschnee, das ist einfach himmlisch, eine bessere Beschreibung fällt mir da nicht ein.

Auf wie viele Skitage kommen Sie noch in der Saison?

Dieses Jahr waren es 110. Das lässt mich einfach nicht los, deshalb weiß ich auch: Das wird wohl schlimm für mich werden, wenn ich eines Tages nicht mehr Skifahren kann.

Was, glauben Sie, kommt dann?

Am Glauben hat mich immer beeindruckt, wie viel Kraft die Menschen darin finden können. Was mich betrifft, da mache ich mir keine großen Sorgen über das danach – und dasselbe gilt meiner Meinung nach für Lech.

Und was ist mit der Zukunft, war die früher besser?

Nicht besser, aber wohl aussichtsreicher. ←

Ehrenpreis der Vorarlberger Wirtschaft für das unternehmerische Lebenswerk

Am 14. November 2024, kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe, wurde Kristl Moosbrugger für ihr einzigartiges wirtschaftliches und soziales Engagement im Land Vorarlberg mit dem „Ehrenpreis der Vorarlberger Wirtschaft für das unternehmerische Lebenswerk“ ausgezeichnet. Wir gratulieren von Herzen!

SOMMER IN LECH

Lange Tage, kurze Nächte: Der Sommer in Lech hat viele Gesichter - vom frühmorgendlichen Aufschlag am Tennisplatz über ausblickreiche Wanderungen im Zugertal oder genüssliches Eislöffeln am Seeufer bis hin zum Ausklang mit Sommerdrink bei Sonnenuntergang.

Abkühlen, abtauchen, abschalten. Ein richtig guter Sommertag beginnt mit einem Sprung ins kühle Nass, zum Beispiel im Lecher Waldschwimmbad.



Spiel, Satz, Sieg! Nächster Stopp ist der rote Sandplatz neben dem Waldschwimmbad.



Was wäre ein heißer Sommertag ohne einen heißgeliebten Eisbecher? Hier im Bild: Ein Coupe Dänemark am Ufer des Zuger Fischeichs.



So manch einer meint, dass Pommes nur im Freibad so richtig schmecken. In Kombination mit guter Lektüre und frischer Bergluft, so wie hier im Lecher Waldschwimmbad, könnte das wohl der Wahrheit entsprechen.

Tief ein- und ausatmen, Ruhe finden, auf dem Kopf stehen, schließlich die Sonne grüßen – umgeben von sattem Grün mit Blick auf das Omeshorn in sich gehen. Was für ein guter Sommertag!





Ein guter Sommertag ist auch, wenn man sich im hüfthohen Gras verliert und mit zig Gerüchen in der Nase sowie einem bunten Strauß in der Hand zurückkehrt.



Selbst die schönsten und längsten Tage müssen irgendwann zu Ende gehen: Am besten lässt man sie zurückgelehnt und mit einem erfrischenden Drink in der Hand ausklingen.

Langzeitbeziehung mit Lech

Sie sind gekommen, um zu bleiben – auch wenn sie das anfangs noch nicht wussten. Drei Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichen Hotels erzählen, was sie nach Lech führte und was sie hält, warum der Ort sie fesselt und wie sie mit ihrer Arbeit mitprägen, was ihn ausmacht.





**Jagoda Ristic,
Hausdame im Hotel Austria**

**„Lech ist
wirklich ein
schöner Fleck
auf der Welt.
Wo sonst kann
man so gut
leben?“**

Lech ist ein guter Ort für ein gutes Leben. Man hat alles, was man braucht – und dazu Natur pur. Im Sommer gehe ich in die Berge, um Blumen zu pflücken und nehme dabei die derzeit zehn Frauen aus meinem Team mit. Mit den Blumen dekoriere ich das Hotel. Als Hausdame bin ich, zusammen mit den Zimmermädchen, für die Sauberkeit der Zimmer zuständig. Ich schaue mich aber überall im Haus um, was zu verschönern und zu putzen ist – ist der Geschirrspüler voll, erledige ich das. Ich starte um 7 Uhr in den Arbeitstag, wenn es bis auf das Ticken der Uhren hier noch ganz still ist, und wenn jemand am Abend bei

etwas Hilfe braucht, bin ich auch da. In der Wintersaison verbringen wir alle täglich viel Zeit zusammen. Ich denke, dass ich als Chefin zwar auch streng sein kann, aber wir verstehen uns sehr gut. Wenn wir frei haben, gehe ich einfach schnell vor die Türe auf einen Kaffee, und mein Mann Dragan, der hier Hausmeister ist, spielt Fußball. Oder wir grillen, besuchen Freunde, unternehmen etwas mit unserem Sohn Nikola. Ich bevorzuge den Sommer in Lech, weil ich Farbe mag: Ich trage lieber eine rosarote Brille, als schwarz-weiß zu sehen. Dragan und ich sind 1991 als Flüchtlinge aus dem damaligen Jugoslawien

gekommen. Das war eine schlimme Zeit, aber wir haben einen Weg gefunden. Meine Cousine hat damals im Hotel Austria gearbeitet und ich habe gehört, dass ein Platz als Zimmermädchen frei geworden ist. Den hab ich dann bekommen. Anfangs habe ich mich gefragt: Wann kann ich wieder nach Hause? Aber dann wurde mir bewusst: Lech ist jetzt mein zweites Zuhause. Wir haben eine Wohnung im Hotel, einen guten Lohn, ein familiäres Arbeitsklima. Es ist wirklich ein schöner Fleck auf der Welt. ↵



**Günther Kohlweiss,
Barchef im Romantikhôtel
Die Krone von Lech**

**„Morgens vor
der Arbeit
steige ich in
die erste
Gondel und
fahre Ski, das
gibt mir Kraft
für den Tag.“**

Morgens vor der Arbeit steige ich in die erste Gondel und fahre Ski, der Weiße Ring ist meine bevorzugte Strecke. Das gibt mir die nötige Kraft und Motivation für den Tag. Seit zwanzig Wintern leite ich die Eisbar sowie die Hotelbar im Romantikhôtel Krone. Diese Rolle kam durch eine Fügung zustande: Der Hausherr persönlich reiste in meine Heimat Kärnten, um mich zu fragen, ob ich die Position des Barchefs übernehme. Schon damals war mir Lech bekannt, weil ich regelmäßig im Ort tätige Freunde besuchte. Meine Laufbahn hatte mich zuvor in verschiedene Tourismusdestinationen geführt, doch die

Sehnsucht nach dem Arlberg war immer präsent, also habe ich angenommen – und bin geblieben. Ich schätze die Herausforderungen und die Abwechslung, die jeder Tag mit sich bringt, die kulinarischen Erlebnisse und die erlesene Weinauswahl der Krone. Wir haben auch treue Stammgäste, mit vielen haben sich Freundschaften entwickelt. Es ist für mich weit mehr als nur ein Job. Mein Arbeitstag beginnt am Vormittag: Zunächst analysiere ich, was am Vortag gut gelaufen ist und wo Verbesserungen möglich sind. Dann Sorge ich dafür, dass die Barbestände aufgefüllt werden und teile die Mitarbeiter:innen

je nach Wetter und Gästeaufkommen ein. Der Nachmittag ist geprägt von entspanntem Après-Ski, am Abend trifft man sich zum Aperitif, bevor es in eine Nacht voller anregender Gespräche übergeht. Mein Hauptaugenmerk liegt darauf, dass sich alle wohlfühlen. In der Freizeit gehe ich ab und zu auf kulinarische Reisen für neue Inspirationen. Und insbesondere in der atemberaubenden Natur und den zahlreichen Unternehmungsmöglichkeiten liegt für mich der Reiz von Lech. Auch im Sommer komme ich gerne, um die Bergwelt zu genießen, obwohl ich dann eigentlich am Wörthersee arbeite. ←



**Abdülkadir Karakoc,
Hausmeister im Rote Wand
Gourmethotel**

„Ich kenne jede Ecke hier und habe mir selbst beigebracht, wie man Dinge repariert.“

Ich weiß noch genau, an welchem Tag ich von meiner Geburtsstadt Yozgat in der Türkei das erste Mal nach Österreich gekommen bin: Am 19. August 1989, da habe ich meinen Vater in Tirol besucht. Zehn Jahre später bin ich wiedergekommen und geblieben. Ich bin gelernter Maschinenfahrer und habe zuerst in einem Steinbruch bei Bludenz gearbeitet, dann nur für eine Saison zugesagt, die Stelle als Hausmeister in der Roten Wand zu übernehmen. Daraus sind mittlerweile über 23 Jahre geworden. Es hat mir gleich gefallen. Meine Frau lebt in der Türkei, wo ich immer wieder ein paar Wochen hinfahre, aber meistens

bin ich im Hotel, das ist mein Hauptwohnsitz. Ich habe hier viele interessante Leute kennengelernt. Die Walchs, meine Chefs, sind wie eine Familie für mich. Zu meinen Aufgaben gehört alles, was anfällt: Den Tisch reparieren, den Boden reinigen oder Blumen einsetzen. Ich habe mir selbst beigebracht, wie man diese Dinge macht. Ich kenne jede Ecke und weiß genau, welche Glühbirne wo hingehört. Seit ich hier bin, bin ich übrigens nie krank. Das ist bestimmt, weil die Luft so guttut und man Ruhe findet. Lech ist auch vorbildlich im Umweltschutz, im Mülltrennen zum Beispiel, das kannte ich so nicht. Mir gefallen

hier Sommer und Winter – wobei mir schnell kalt wird. Weder Wandern noch Skifahren ist mein Sport. Wenn genug Schnee liegt und die Gäste zufrieden sind, bin ich es aber auch. Ich bin schon viel in Europa herumgekommen, und ab und zu kommen Bekannte oder Familie hierher. Jetzt habe ich auch meinen Sohn hergeholt, er hat die erste Wintersaison mitgearbeitet. Ich bin 61: Noch wenige Jahre, dann wird er meinen Posten übernehmen. Was dann folgt, weiß ich noch nicht, vielleicht wieder die Türkei. Bis dahin ergibt es sich auch an meinen freien Tagen, dass ich einfach in die Rote Wand komme. ←

Gegensätze, die verbinden

Lech am Arlberg und Kampen auf Sylt feiern ihr 25-jähriges Jubiläum. 25 Jahre, in denen zwischen dem Berg- und dem Inseldorf Synergien entstanden und kultureller Austausch – sowie unvergessliche Momente – gelebt wurden. Die Geschichte einer außergewöhnlichen Partnerschaft.



Die Lecher Trachtenkapelle am Kampener Strand

Gegensätze, so heißt es oft, ziehen sich an. Und zumindest was die Partnerschaft der beiden Ortschaften Lech am Arlberg und Kampen auf Sylt angeht, scheint das zu stimmen. Hier Gipfelstürmer und urige Almhütten, Käsknöpfe und endlose Pisten. Dort Sandläufer und reetgedeckte Häuser, Inselidyll und Fischbrötchen. So weit das Meer und die Dünen auf Sylt sind, so hoch sind die Berge um Lech.

25 Jahre ist es inzwischen her, dass die Tourismusverantwortlichen die langjährige Freundschaft beider Orte mit einem Bündnis besiegelt haben. Peter Burger, einer der Gründerväter der Partnerschaft und Hotelier des renommierten Hotels „Der Berg-hof“ in Lech am Arlberg sagt: „Unser damaliger Tourismusdirektor Hubert Schwärzler pflegte bereits in den 1980er Jahren Kontakt mit seinem Kollegen in Kampen.“ Einen wichtigen

Anstoß gab schließlich der Kampener Hotelier Dirk Erdmann, selbst langjähriger Gast in Lech am Arlberg. Gemeinsam mit einer Delegation von Tourismusverantwortlichen aus beiden Ortschaften fanden über die Jahre Besuche und Gegenbesuche statt. „Die daraus entstandenen Freundschaften hielten die Partnerschaft ständig aktiv. Und noch immer ist es so: Bei jedem Besuch oder Gegenbesuch kommst Du zu Freunden“, so Burger.

Seither haben etliche Aktionen für unvergessliche Momente und Staunen gesorgt: Da war der Sylter Strandkorb, hoch oben auf der Bergstation der Zugerbahn, die Lecher Pistenraupe, die mit einer Trachtenkapelle bemannt erst den Strand und anschließend die berühmte Whisky-meile in Kampen entlangfuhr, oder die ausgerangierte Gondel der

Mohrenfluh-Bahn, die zwischenzeitlich als Büro am Kampener Strand diente. Und während in Kampen ein holzgeschnitztes Ortsschild von Lech hängt, warten Gäste in Lech unter einer mit Reet verkleideten Bushaltestelle aus Kampen. Ein besonderes Zeichen der Freundschaft setzte man 2017 anlässlich des 20. Jahrestags des „Kennenlernens“, als eine Lecher Almhütte für eine Woche an die Nordsee wanderte und Urlauber:innen wie Einheimische in Kampen mit traditionellen Gerichten aus der Heimat bewirtete. Umgekehrt wurde die Nordseeküste kurzerhand an den Rüfiplatz verlegt, als man dort in der Leuchtturmbau sowie im Alpenbeachclub feierte.

1.033 Kilometer, 1.450 Höhenmeter und fast zwei Flugstunden trennen Lech am Arlberg und Kampen auf Sylt – und doch verbindet sie mehr, als man

Liebe kennt keine Grenzen.

zunächst vermuten würde. „Der Umgang mit den Naturgewalten – hier der Schnee, dort das Meer – hat die Menschen geprägt. Daraus resultieren viele Gemeinsamkeiten“, sagt Peter Burger. „Vor allem aber lebt man in Lech am Arlberg sowie in Kampen auf Sylt die besondere Kultur der Gastfreundschaft.“ Beide Orte können nämlich auf eine lange Geschichte der Gastwirtschaft zurückblicken, bereits vor 100 Jahren etablierten sich Lech am Arlberg und Kampen auf Sylt als beliebte Urlaubsziele. Heute zählen sie zu den bekanntesten wie exklusivsten Destinationen weltweit. Sowohl in Kampen als auch in Lech finden Urlauber:innen neben einer imposanten Naturkulisse nur die hochkarätigsten Boutiquen, Hotels, Restaurants und Bars. Gleichzeitig vergisst man bei aller Internationalität weder da noch dort, was es heißt, ein Dorf fernab des Großstadttrubels zu sein: Mehr denn je setzt man auf die von Generation zu Generation weitergeführte Tradition, Naturverbundenheit und Gastfreundschaft.

Kein Wunder also, dass aus dem langjährigen Miteinander auch ein gemeinsamer Gästekreis entstehen konnte – ohnehin sprechen Kampen auf Sylt und Lech am Arlberg eine ähnliche Klientel an: anspruchsvolle wie qualitätsbewusste Gäste, die Natur genauso wie Authentizität und erstklassigen Service schätzen. Ein großer Mehrwert der Partnerschaft, so Peter Burger, sei die Pflege des gemeinsamen Stammgästekreises in beiden Orten. Hier genießt man scheinbar endlose Wattlandschaften und Meeresfrische, dort spektakuläre Bergkulissen und erstklassige Pisten. Und viele Gäste, aber auch Gastgeber:innen und Mitarbeiter:innen kennen sich inzwischen – vom Sommer in Kampen und vom Winter in Lech.

Auch in Zukunft wird man ein Stück Kampen in Lech spüren, und für gemeinsame Aktionen überwindet man gerne einmal 1.000 Kilometer. Denn, wie heißt es so schön: Liebe kennt keine Grenzen. ☺



Die Brücke zur Weltelite der Internate.

Ein Auslandsaufenthalt ist weit mehr als nur das Perfektionieren der englischen Sprache. Er fördert interkulturelle Kompetenzen, erweitert den Horizont und schafft prägende Erlebnisse. **Ob für ein Schuljahr, ein Semester oder eine Summer School – Future Perfect Internationale Schulberatung findet die ideale Schule für Ihr Kind.** Mit Destinationen wie Großbritannien, Irland, Kanada oder den USA bieten wir maßgeschneiderte Beratung, die sich nach den individuellen Bedürfnissen und Zielen Ihrer Familie richtet.

Mit unserer Expertise und einfühlsamer Begleitung helfen wir Ihnen dabei, die ideale Schule zu finden und Ihr Kind bestmöglich auf eine globale Zukunft vorzubereiten.

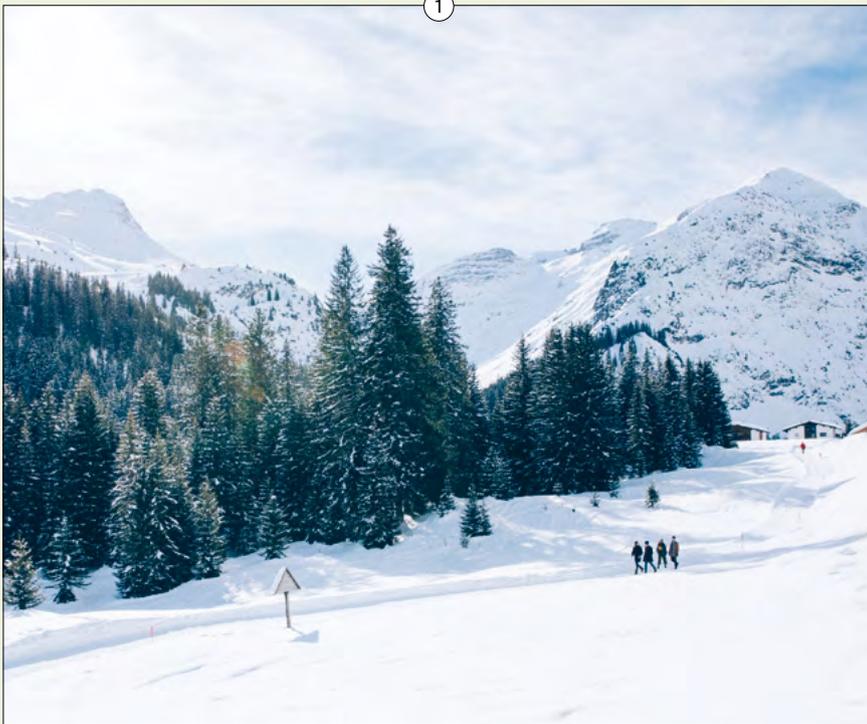
„Ein Meilenstein in der Entwicklung unseres Kindes!“

- Mutter eines Internatsschülers



Future Perfect
Michaela Wüstner
www.futureperfect.at
+43 650 2101470

Wissenswertes



1 Winterwandern de luxe: die prämierte Zugertaler Winterwaldrunde

Die „Winterwaldrunde Zugertal“ ist eine wunderschöne Winterwanderung – alpine Schneelandschaften rund um den rauschenden Lech, bestens ausgeschildert und entspannt zu bewältigen. Das hat auch die „Vereinigung zur Qualitätssicherung für Wandern in Europa“ erkannt und diese Route als erste Wanderdestination Österreichs mit dem Österreichischen Wandergütesiegel als „Premium Winterwanderweg“ zertifiziert. Eine Auszeichnung, die für die ganze Winterwanderregion Lech Zürs spricht und die Region auch in puncto sanftem Wintertourismus als Vorreiterin ausweist. Die Winterwaldrunde Zugertal bietet landschaftliche Höhepunkte bei besonderer Sicherheit. Einfach los und genießen! ↵



↳ www.lechzuers.com/winter/winterwandern



2 Tourismus als Berufung: Auszeichnung für die Lech Zürs Tourismus GmbH

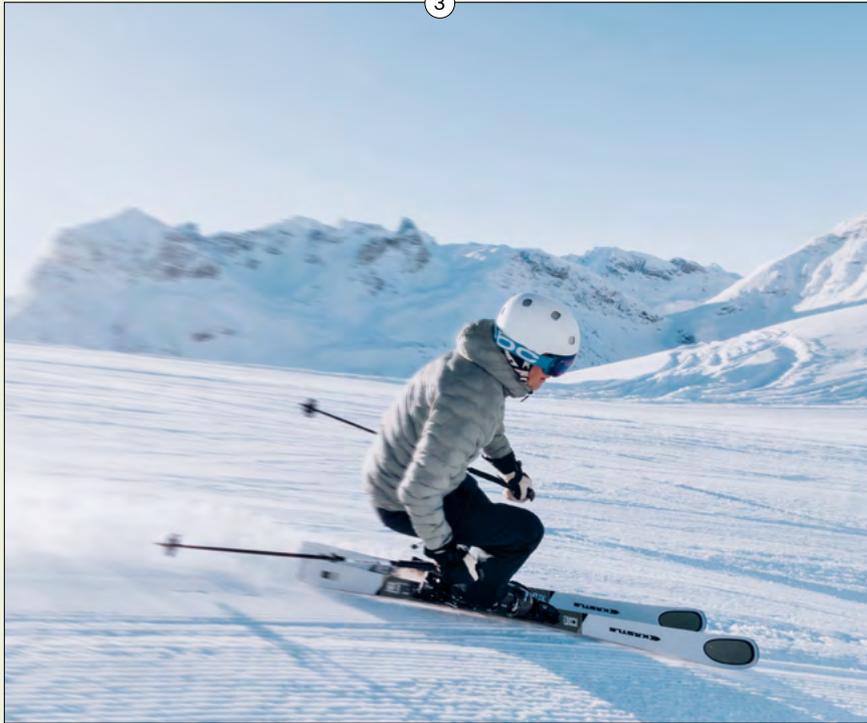
Wenn sich diejenigen, die daran arbeiten, die Gäste bestens zu informieren und ihnen ein unvergessliches Urlaubserlebnis zu beschern, auch in ihrem Job wohlfühlen, kann das nur gut für die Gäste und den Tourismus sein. Genau darum hat sich die Lech Zürs Tourismus GmbH als Arbeitgeberin bemüht und wurde dafür im Frühling 2024 mit dem „Top Tourismus Jobs Vorarlberg Arbeitgeber-Gütesiegel“ ausgezeichnet. Betriebe, die sich der anspruchsvollen Zertifizierung unterziehen, verpflichten sich, gute Arbeitsbedingungen für ihre Mitarbeiter:innen zu schaffen, investieren in ihr Team und erfüllen eine Vorbildfunktion für andere Betriebe. Die Lech Zürs Tourismus GmbH geht somit auch als Arbeitgeberin mit bestem Beispiel voran. ↵



↳ www.lechzuers.com/magazin/auszeichnungen-der-destination-lech-zuers

Markus Hahn, stv. Geschäftsführer | Hermann Fercher, Tourismusdirektor | Andrea Ruckendorfer, Head of Marketing | (v.l.n.r.)

Wissenswertes



3 Reader's Choice Awards 2024

Im Oktober 2024 wurden die „Michelin Keys“ erstmals in Österreich verliehen und würdigten als Pendant zu den „Michelin Sternen“ im Hotelsektor herausragende Hotels in Architektur, Servicequalität und Gesamterlebnis. In Lech Zürs wurden mehrere Häuser mit einem oder zwei Keys ausgezeichnet und zählen damit zu den besten Adressen des Landes. Zudem kürte Condé Nast Traveller das Wintersportareal von Lech Zürs bei den „Readers' Choice Awards 2024“ zum besten Skigebiet Europas – eine eindrucksvolle Bestätigung der Qualität für Wintersportler:innen und Erholungsuchende. ↵



RETTL 1868

Alle Modelle werden nach Maß und individuellen Kundenwünschen in Manufakturarbeit in Österreich hergestellt.

Wir bekleiden Persönlichkeiten seit 155 Jahren!

Von Kilts und Karo zu High End Fashion

KILTS & FASHION

VILLACH - KLAGENFURT - GRAZ - SALZBURG - CHUR

RETTL STORE LECH

Hus 8/ Omesberg 8, +43 676 6764555



www.rettl.com

BLINGGLES



Raum



„Sobald man das Skigebiet verlässt, bewegt man sich in einem Naturraum, der seinen eigenen Gesetzen folgt.“

KEIN PRIVILEG OHNE PFLICHTEN



Martin Schneider ist der jüngste Skiführer in der Geschichte der wahrscheinlich besten Skigruppe der Welt – der Meisterstufe der Skischule Lech. Der 35-jährige Vorarlberger aus dem Zugertal weiß das traditionsreiche Erbe der Skigruppe weiterzuführen: mit all seinen Freiheiten und Pflichten. Ein Gespräch über die Faszination des Skiführens, seine Rolle als Verantwortungsträger und weshalb er an seinen freien Tagen alles tut, außer – und da fährt die Raupe drüber – auf seinen Skiern zu stehen.

Lieber Martin, wieso führt man Menschen in die Berge?

MARTIN SCHNEIDER: Weil sie so an Orte gelangen, wo sie sonst nicht hinkommen würden. Im Grunde ist es ein Privileg.

Ein Privileg, das aber an ein hohes Maß an Verantwortung geknüpft ist, schließlich sind die Berge kein Spielplatz.

Deshalb ist es auch meine Aufgabe das Risiko für meine Gruppe zu minimieren und keine unnötigen Gefahren einzugehen. Als Skiführer bewege ich mich mit meinen Gästen abseits der Pisten, im ungesicherten Skiraum – Sicherheit steht in meinem Beruf immer an oberster Stelle. ➔

Ganz ähnlich wie der Kapitän eines Flugzeugs, der für das Wohl seiner Passagiere verantwortlich ist.

Nur ist es so, dass ich keinen Bordcomputer habe, der mir über Wind und Wetter Auskunft gibt. Allerdings kann ich auf die Empfehlungen meiner „Co-Piloten“, also Skiführerkollegen, zurückgreifen. Wir tauschen unsere Pläne in der Früh aus, sprechen uns aber auch untertags per Funk oder Telefon über die Verhältnisse ab. Letztlich bin es aber natürlich ich, der die Entscheidung trifft: Während meine Gäste das Naturerlebnis genießen können und auch sollen, behalte ich das Wetter im Auge, überprüfe die Schneesituation und stelle im Minutentakt Überlegungen an, die über guten oder schlechten Schnee befinden und abwägen, ob und wie es weitergeht.

Oder ganz dramatisch ausgedrückt: Überlegungen über Leben und Tod.

Die Berge sind immer wieder Schauplatz von Unfällen und Tragödien – ein gewisses Restrisiko besteht zu fast jedem Zeitpunkt. Sobald man das Skigebiet verlässt, bewegt man sich in einem Naturraum, der seinen eigenen Gesetzen folgt. Und wenn man wie ich mit einer Gruppe von Gästen dort unterwegs ist, ist zusätzlich besondere Vorsicht geboten.



Ich bin mit diesem Beruf aufgewachsen: Mein Großvater, mein Vater und auch meine Onkel – sie waren alle Skiführer. Für viele Skilehrer in Lech waren sie Vorbilder, weil sie einfach exorbitant gut Skifahren konnten.

Nicht nur die Gruppengröße, mit der sich ein:e Skiführer:in im freien Gelände bewegt, ist ein Kriterium, sondern auch ihr Können. Du bist mit der Leistungsgruppe „Meisterstufe“ der Skischule Lech auf dem Weg, von der man ja sagt, sie sei die beste Skigruppe der Welt.

Ob die „Skigruppe 1A“, wie sie früher bezeichnet worden ist, die beste der Welt ist, kann und will ich nicht beurteilen. Die Skigruppe 1A hat eine sehr lange Tradition am Arlberg, um die beinahe ein gewisser Mythos herrscht. In Wahrheit ist es aber so, dass all die Gäste, die in dieser Gruppe mitfahren – die Konstellation ändert sich ja über die Saison hinweg – nicht nur ausgesprochen gut am Ski stehen und körperlich fit sind, sondern auch ein gewisses Maß an Erfahrung und Wissen über das Verhalten im alpinen Gelände mitbringen. In dieser Gruppe geht es rein um das skifahrerische Erlebnis: Meine Gäste wollen Gas geben und Varianten im freien Gelände erkunden. Der ganze Schnickschnack im Tal spielt dort oben keine Rolle. Wir kehren nicht mittags auf der Hütte ein, um ein Gala-Dinner auf der Sonnenterrasse einzunehmen, sondern fahren von vormittags bis nachmittags durch. Wie gesagt: Es geht ausschließlich ums Skifahren. Das macht diese Gruppe schon besonders.

Und das Führen dieser Gruppe wohl ebenso?

Ich bin mit diesem Beruf aufgewachsen: Mein Großvater, mein Vater und auch meine Onkel – sie waren alle Skiführer. Für viele Skilehrer in Lech waren sie Vorbilder, weil sie einfach exorbitant gut Skifahren konnten. Ich habe sie jedenfalls von klein auf beobachten dürfen und bin später selbst in der 1A-Gruppe meines Onkels mitgefahren. Ich habe also früh verstanden, was es bedeutet, Skiführer dieser Gruppe zu sein. ➔



Wolltest du deshalb in die Fußstapfen deiner Vorväter treten?

Es war für mich schon erstrebenswert, irgendwann einmal selbst diese Gruppe anzuführen. Nicht der Tradition oder des Status wegen, sondern weil die Skigruppe 1A eben eine besondere Dynamik hat: Sie will schnell sein und mehr Abfahrten hinlegen als die anderen Gruppen. Das erfordert Wissen, Können und Vertrauen sowohl bei den Mitgliedern der Gruppe als auch bei mir. Mit vielen meiner Gäste bin ich schon jahrelang unterwegs: Ich weiß, was sie wollen und sie wissen, was ich von ihnen will. Wir sind aufeinander eingespielt und ich muss mich nicht ständig umdrehen und vergewissern, ob alle da sind. Nicht, weil es mich nicht interessiert, sondern weil ich mich auf meine Gruppe verlassen kann. Ebenso wissen meine Gäste, dass sie sich auf mich verlassen können. Und darum geht es ihnen ja schließlich auch: dass sie die Verantwortung an mich abgeben können.

Wer einander kennt und vertraut, der hegt oft auch eine gewisse Erwartung an sein Gegenüber. Wie gehst du mit dem Erwartungsdruck deiner Gäste um?

Ich versuche, aus jedem Tag das Beste herauszuholen. Es gilt sich also gut vorzubereiten: Meine Tourenplanung beginnt meist schon am Vorabend und endet erst am nächsten Morgen, nachdem der finale Lawineneingeholt und die Schnee- und Wetterverhältnisse überprüft worden sind. Ich verrate meinen Gästen selten, was wir genau vorhaben, denn so behalte ich es mir vor, die Planung an die jeweilige Situation im Gelände anzupassen. Insofern bin ich ständig am Denken und gegebenenfalls auch am Umdisponieren, während meine Gäste im Schnee ihre Schwünge ziehen. Für den Kopf kann das ganz schön anstrengend sein.

Worin liegt die größere Herausforderung deines Berufs: Ist es die physische Anforderung oder die mentale Belastung?

Definitiv beides! Von sieben Tagen die Woche habe ich einen Tag frei – ohne den würde es nicht gehen.

Lässt du an dem Tag die Ski zuhause stehen oder schnallst sofort wieder an?

Selten, meine privaten Skitage kann ich an einer Hand abzählen.

Weil du einfach keine Lust hast?

Weil es gar nicht anders geht! Wenn du im Winter 120 Tage am Ski stehst, bist du gegen Saisonende hin leer – komplett leer. Ich will nicht an meinen freien Tagen auch noch in Skischuhen stecken müssen und dann eventuell wieder derjenige sein, der die Verantwortung trägt. Meine Freizeit verbringe ich anders.

Wie viel Freizeit hast du denn nach der Wintersaison?

Eher wenig. Im Sommer bin ich im Baugeschäft tätig und leite die Firma meines Vaters, das lässt sich allerdings gut mit meinem Winterjob vereinbaren.

Sonst ist es ja als Skilehrer:in oft so, dass am Ende des Winters die Frage ist: Was macht man jetzt?

Manche bereisen die Welt oder studieren, andere gehen im Sommer ihren zweiten Berufen nach. Für manche birgt das „Skilehrern“ vermutlich keine Perspektive auf lange Zeit, für die meisten von uns in der Skischule Lech ist es aber ein fixer Beruf.

Was ist denn deine Perspektive? Du führst die Skigruppe 1A nun schon seit über 10 Jahren an.

Ich habe mit Anfang 20 die Führung dieser Gruppe übernommen, sofort nach Abschluss meiner Ausbildung, weil es einen akuten Skiführermangel gab. Die meisten Skiführer beginnen mit schwächeren Gruppen oder starten mit Privatgästen im Gelände und sammeln so über viele Jahre hinweg Erfahrung, bevor sie dann die 1A leiten. Ich bin damals einfach ins kalte Wasser gestoßen worden und musste in diese Aufgabe binnen kürzester Zeit hineinwachsen.

Du hast also damit begonnen, was andere Skiführer:innen ans Ende ihrer Laufbahn setzen?

Früher war es so, dass die Gäste mit den Skilehrern über die Jahre nicht nur zusammengewachsen sind, sondern auch gemeinsam gealtert sind. Alle meine Vorgänger haben die 1A-Gruppe irgendwann altersbedingt an die nächste Generation abgegeben. Dort bin ich aber noch nicht. Und solange ich diesen Job als Privileg mit all seinen Pflichten wahrnehme, werde ich ihm auch weiter nachgehen. ←

Und solange ich diesen Job als Privileg mit all seinen Pflichten wahrnehme, werde ich ihm auch weiter nachgehen.

Früh Aufstehen lohnt sich



Herrliche Morgenstimmung und frisch präparierte Pisten ganz für sich allein. © Ski Arlberg West GmbH/Andre Schönherr

Skifahren zum Sonnenaufgang

Die Frühstarts Langer Zug und Zürser Täli kombinieren Naturschauspiel mit Skivergnügen. In den Morgenstunden geht es für sportaffine Frühaufsteher in die Berge, wo sie nach dem Sonnenaufgang unberührte Pisten vorfinden und die ersten Spuren im Schnee ziehen. Die Frühstarts in der Ski-region Lech Zürs finden jeweils einmal wöchentlich statt und bieten Wintersportlern die einmalige Gelegenheit, als Erste:r auf der Piste zu sein. Das frühe Aufstehen lohnt sich.

Frühstart auf einer der steilsten Skiabfahrten der Welt

Während die traumhafte Bergkulisse im sanften Schein der Morgenröte erstrahlt, macht sich ein wohliges Kribbeln im Körper breit. Es ist die Vorfreude auf eine ganz besondere Skiabfahrt, die mit bis zu 80 Prozent Gefälle als eine der steilsten präparierten Skiabfahrten der Welt bekannt ist: der Lange Zug. Nach dem Skierlebnis der Extraklasse gibt es beim Frühstart Langer Zug ein Veuve Clicquot-Frühstück im Schlegelkopf Restaurant.

Frühstart mit spannenden Ein- und Ausblicken

In weichen Bahnen gleitet man hinab vom Muggengrat in Richtung Zürser Täli. Beim Frühstart Zürser Täli werden Wintersportler von einem lokalen Fachmann der Lift-

gesellschaft begleitet, der spannende Einblicke in die Organisation des Skigebiets gibt. Nach der Genuss-Skiabfahrt abseits des gewohnten Skivergnügens wird das morgendliche Erlebnis mit einem ausgiebigen Frühstück im Bergrestaurant Seekopf abgerundet.

Infos zu den Frühstarts

Frühstart Langer Zug

- Jeden Mittwoch um 07:30 Uhr, Talstation Rüfikopf Seilbahn
- Anmeldung am Vortag bis 17 Uhr bei der Skipasszentrale Rüfikopfbahn unter +43 (0) 5583 2824–214

Frühstart Zürser Täli

- Jeden Donnerstag um 07:45 Uhr, Talstation Seekopfbahn
- Anmeldung am Vortag bis 16:30 Uhr bei der Ski Zürs AG unter +43 (0) 5583 2283

Von Rodeln bis Fondue-Chinoise

Unvergessliche Augenblicke im Skigebiet – unter diesem Motto versammelt das Wintertainment-Programm der Skiregion Lech Zürs abwechslungsreiche Erlebnisse für jeden Geschmack. Von sportlich über kulinarisch bis kulturell, auf und abseits der Pisten.

Weitere Informationen unter www.wintertainment.at

Der Blick über Lech Zürs

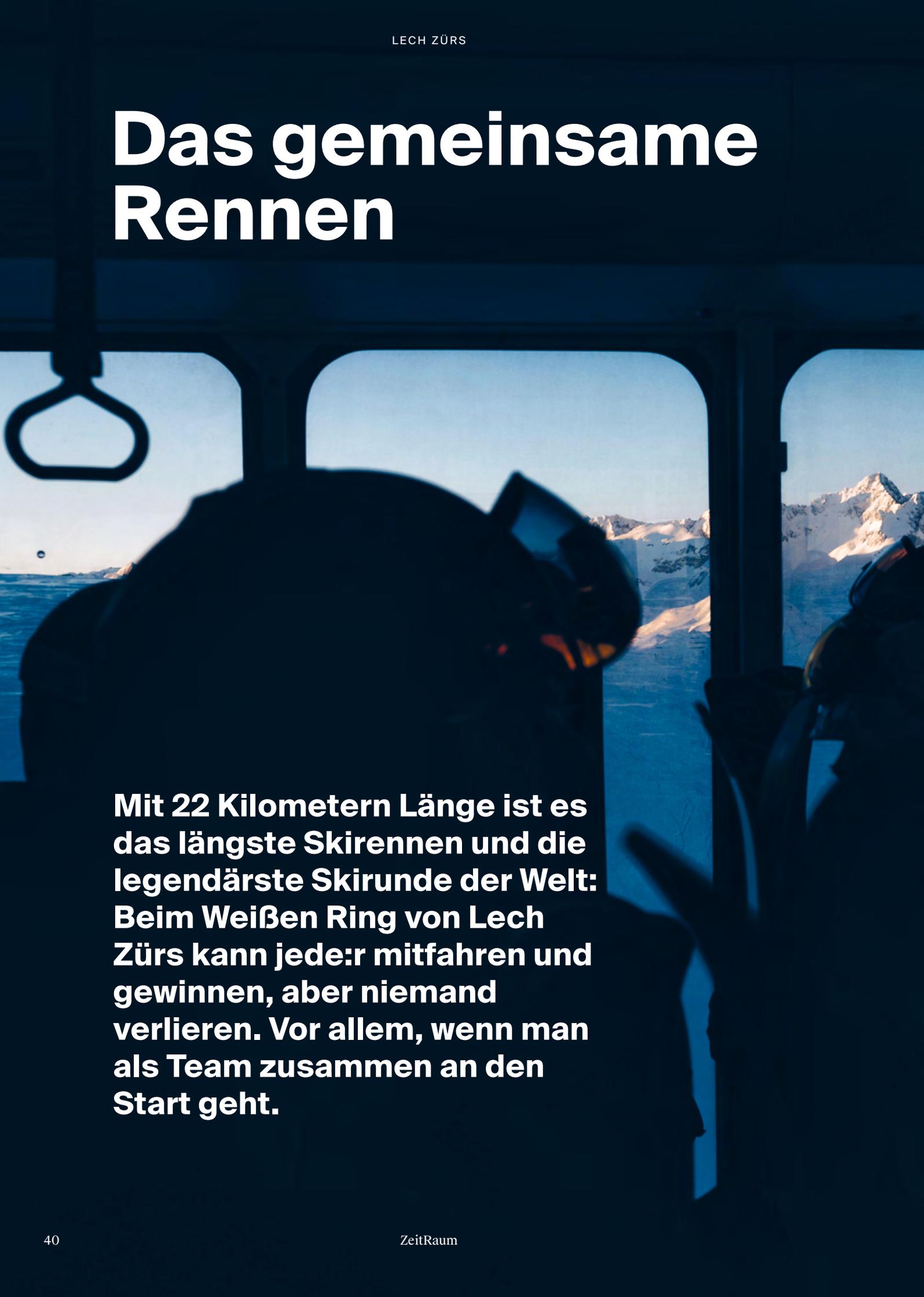
Mit den Augen eines Vogels sehen, die Region von oben betrachten – ein Perspektivenwechsel, der nicht nur sichtbar macht, wie vielseitig die Natur und sportlichen Möglichkeiten von Lech Zürs sind, sondern auch aufzeigt, was manchmal übersehen wird: Wo im Sommer abgeschlagen, geschwommen oder gewandert wird, stapfen im Winter Schneeschuhwanderer:innen, ziehen Langläufer:innen ihre Runden oder tauchen Tiefschneefahrer:innen ins weiße Glück ab. Aber genau darin begründet sich der Reiz dieser einzigartigen Berglandschaft – es ist ein besonderer Raum, der eine besondere Zeit verspricht.







Das gemeinsame Rennen

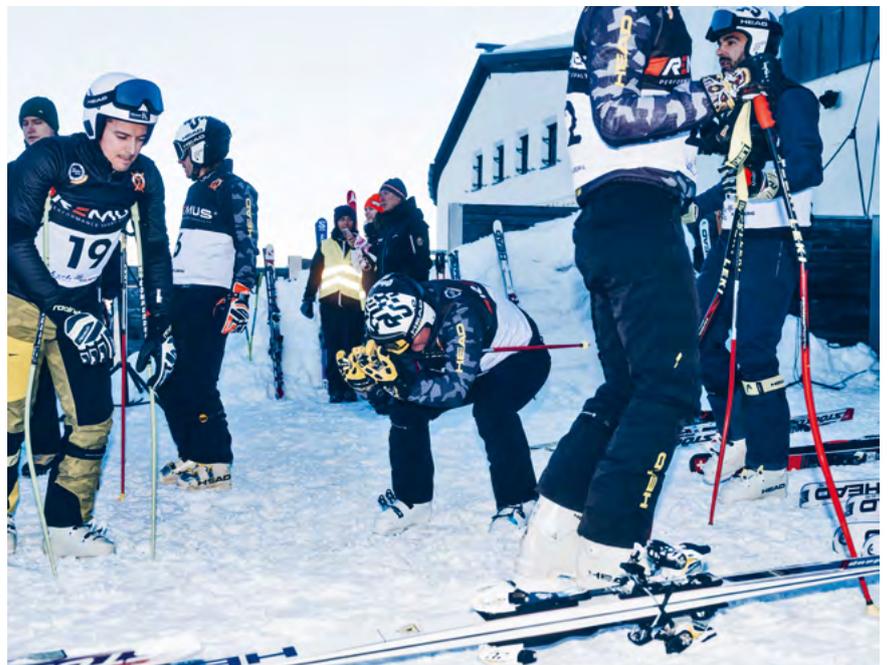
A person in silhouette is looking out a window at a snowy mountain landscape. The person is wearing a dark jacket and a hat. The window shows a bright, snowy mountain range under a clear sky. The person's hand is visible, holding a ski pole. The overall scene is dimly lit, with the light coming from the window, creating a strong contrast between the dark interior and the bright exterior.

Mit 22 Kilometern Länge ist es das längste Skirennen und die legendärste Skirunde der Welt: Beim Weißen Ring von Lech Zürs kann jede:r mitfahren und gewinnen, aber niemand verlieren. Vor allem, wenn man als Team zusammen an den Start geht.

Noch wartet alles im Dunkeln. Die Bergkette im Osten wirft einen langen Schatten über die Gipfelstation der Rüfikopfbahn. Es ist ein kalter Morgen im Januar, minus 16 Grad kalt, um genau zu sein. Das fahle Winterlicht erscheint träge heute Morgen, so als ob sich die Sonne besondere Mühe geben müsste, um in den Tag zu starten. Ganz im Gegensatz zu der traubenförmigen Menge an Menschen, die sich neben der Bergstation versammelt hat. Von ihnen steht keiner still, sie sind alle in Bewegung. Manche halten sich mit Gymnastikübungen warm, andere nippen an einem Teebecher, dazwischen wuseln Sicherheitsbeauftragte in gelben Signalwesten. Aufregung liegt in der Luft, darüber schwebt die Vorfreude auf das Rennen. Die rund 1.000 Teilnehmer:innen sind nicht in aller Früh mit der Gondelbahn heraufgefahren, um die verschlafene Sonne bei ihrem zähen Aufgehen zu beobachten, sondern sie wollen Skifahren. „Schnell Skifahren“, sagt einer im Startbereich, „wobei wir nicht unbedingt gegeneinander fahren“, sagt wiederum ein anderer, „vielmehr geht es um das Miteinander“, meint eine junge Frau und streift sich ihr Renntrikot über. Und damit trifft sie den Kern der Sache: Der Weiße Ring ist kein Weltcuprennen, wo Punkte, Medaillen oder Pokale zählen, sondern es ist das größte Volksskirennen Österreichs – bei dem es viele Gewinner:innen, aber keine Verlierer:innen gibt. »



**Von ihnen steht keiner still,
sie sind alle in Bewegung.**



22 Kilometer Abfahrt und 5.500 Höhenmeter umfasst der Weiße Ring. Sechs Pisten und acht Liftfahrten verbinden die Orte Lech mit Zürs, Zug und Oberlech. Man sagt, es sei die legendärste Skirunde der Alpen. Nicht nur ihre landschaftliche Schönheit oder topografische Lage inmitten der Lechtaler Alpen, sondern vor allem ihre Historie macht das Skiabenteuer zur Legende: Die Idee einer nahtlosen Verbindung aller vier Skiorte per Liftbahnen wurde bereits vor über 100 Jahren geboren. Entsprungen war sie dem Vorarlberger Skipionier Sepp Bildstein, auf dessen Initiative hin 1937 in Zürs der erste Schlepplift Österreichs erbaut wurde. Wenig später folgten 15 weitere Liftanlagen, der Grundstein für den Wintertourismus am Arlberg und die Geburtsstunde des Weißen Rings, weshalb das Rennen zu Ehren Bildsteins und die Teamwertung in seinem Namen ausgetragen wird. Denn beim Weißen Ring geht es nicht bloß um den individuellen Erfolg, sondern vielmehr um das kollektive Erlebnis.

Es ist das größte Volksskirennen Österreichs – bei dem es viele Gewinner:innen, aber keine Verlierer:innen gibt.





Mehr als 85 Teams aus über 20 Nationen.

„Ein Team, das sind immer drei Männer und eine Frau“, erklärt Alexander Klimmer, wobei jedes Team mehrere Teilnehmer:innen ins Rennen schickt, die in Vierergruppen gewertet werden. Bereits zum 15. Mal nimmt der Vorarlberger mit seinen Teams von „Klimmer Wohnbau Racing“ an dem Rennen teil, und als langjähriger Teamkapitän weiß er bestens Bescheid: Streckenbesichtigung, Startprozedere, Risikoeinschätzung – er hilft seinen Schützlingen, wo er nur kann. Und geht dabei auch noch selbst an den Start, schließlich will er sich „den Nervenkitzel auf der Piste nicht entgehen lassen“. Womit Alexander Klimmer nicht allein ist: Aus allen Ecken der Welt kommen die Teams am Arlberg zusammen, von den Weinbergen Baden-Württembergs über die spanischen Pyrenäen oder Highlands von Schottland bis hin zu den kanadischen Rocky Mountains – mehr als 85 Teams aus über 20 Nationen stellen sich der Herausforderung „Weißer Ring“. Einer, der für seine Mannschaft bereits oft angetreten ist und zimal gewonnen hat, ist der Tiroler Josef „Pepi“ Strobl. Er ist ehemaliger Rennläufer und mehrfacher Weltcupssieger – das erkennt man nicht nur an der Entschlossenheit, mit der er sich geradewegs aus dem Start katapultiert, sondern vor allem an der tiefen Hockehaltung, die er bereits nach den ersten Metern einnimmt. Im Windschatten seines Teamkollegen Riccardo Raedler gleitet er über die erste Kuppe hinweg und nimmt ordentlich Fahrt auf. Frederic Berthold und Paulina Wirth werden ihnen wenig später folgen. Zusammen bilden die vier Athlet:innen das wohl schnellste Viererfeld von „Klimmer Wohnbau Racing“, nicht umsonst gelten sie als Favoriten im heutigen Rennen. ➔

Es wird gerutscht, gecarvt, gedriftet und gesprungen. Eigentlich alles wie bei einem richtigen Skirennen. Nur mit dem feinen Unterschied, dass nicht alle Läufer:innen bereit sind, volles Risiko einzugehen. Manche begnügen sich mit dem bloßen Erlebnis der Skirunde. Gerade an der Schlüsselstelle der gesamten Strecke, auf der berühmten Madloch-Abfahrt von Zürs nach Zug hinab, trennt sich die Spreu vom Weizen: Während Pepi Strobl und Co. mit ihren über zwei Meter langen Super G-Latten der direkten Falllinie entlang der Einfahrt folgen und mit Höchstgeschwindigkeit die lange Rechtskurve bewältigen, ziehen andere gemütlich ihre Schwünge zwischen den Toren und grüßen die Streckenposten im Vorbeifahren. Für diese Teilnehmer:innen zählt nicht die Zeit, sondern die freie Piste. Schließlich ist es so, dass am Tag des Weißen Rings die Abfahrten zwischen Rüfikopf, Madloch und Kriegeralpe den Starter:innen des Wettbewerbs vorbehalten sind. Sofern man sich also mit seinen Mitstreiter:innen arrangiert, herrscht freie Fahrt, wo sonst eine Vielzahl an Wintersportler:innen gleichzeitig unterwegs ist. „Ein einmaliges Erlebnis!“, verkündet eine sichtlich erfreute Teilnehmerin aus Neuseeland, „so ruhig sind die Pisten an keinem anderen Tag“, sagt ihre Kollegin, bevor sie in die Zugerbergbahn steigen. Oben angekommen, wird sich dann alles ganz schnell ändern.

Verlässt man die moderne Gondelstation der Zugerbergbahn, betritt man in Lech eine neue Welt – eine weit lebendigere als auf den bisherigen Streckenabschnitten. Denn von hier weg sind die Pisten zweigeteilt: Auf der einen Seite des Absperrbands ringen die Rennfahrer:innen um ihre Bestzeit, während auf der anderen Seite Freizeitsportler:innen und Familien mit Kindern entspannt ihre Kurven ziehen. Der Vorteil der ganzen Sache: Man kann das Rennen hautnah miterleben. Entlang der fünf Kilometer langen Pistenabfahrt über die Kriegeralpe ins Tal nach Lech wird jubelt, getrommelt und gefeiert. Die



„Eine Stimmung wie im alpinen Weltcup.“

Athlet:innen werden mit Kuhglocken, Megafonen und Trommelwirbel lautstark angespornt, bevor sie im Zieleinlauf unter der Schlegelkopfbahn erleichtert abschwingen. „Eine Stimmung wie im alpinen Weltcup“, sagt der völlig außer Atem geratene Frederic Berthold. Und der junge Mann muss es wissen, schließlich ist auch er viele Jahre im Profisport zu Hause gewesen. Überhaupt ist der Weiße Ring ein beliebter Anlass für das Zusammenkommen zahlreicher bekannter Namen aus der alpinen Renngeschichte. Aber nicht nur, „sie machen lediglich einen kleinen Prozentsatz aller Teilnehmer:innen aus“, sagt ein glücklicher Alexander Klimmer. Sein



Team hat wieder gewonnen, Paulina Wirth triumphiert außerdem in der Einzelwertung der Damen. „Wir sind mega happy mit den Ergebnissen“, sagt Klimmer, umringt von seinem bereits ausgelassen feiernden Team. Daneben steht ein sonst wortkarger Pepi Strobl, der in der Gesamtwertung den zweiten Platz belegt hat und überrascht euphorisch resümiert: „Wichtig ist bloß, dass alle gesund im Ziel angekommen sind.“ Damit meint er nicht nur die Gesundheit seiner Teamkolleg:innen, sondern die der Gesamtheit aller Teilnehmer:innen. Und er betont das Gemeinsame. Eben das, worum es beim Weißen Ring letztlich geht. ←

Das Gemeinsame. Eben das, worum es beim Weißen Ring letztlich geht.

Factbox Der Weiße Ring – Das Rennen

- Limitiert auf 1.000 Teilnehmer:innen pro Rennen
- 22 Streckenkilometer lang
- 5.500 Höhenmeter Abfahrt
- 5 Lifтанlagen
- Einzel- oder Teamwertung „Bildsteintrophy“
- Mindestens drei Männer und eine Frau in der Teamwertung
- Streckenrekord: 44:06:50 Minuten (Kilian Böck)



↳ www.derweissering.ski/das-rennen

Oberlech

Mohrenfluh
2.649 m

Juppenspitze
2.412 m

Freerideabfahrt
Fürmeslemähder
(nur mit Skiguide*)

Schneeschuhwandern
Von Schlössle (Endstation
Bus 704) über Skyspace-Lech,
Grubenalpe-Gipslöcher
und retour, Gehzeit: 01:30 h

Grillplatz Oberlech
Mit grandiosem Ausblick
auf Omeshorn, Biberkopf
und Karhorn. Und der
Skyspace-Lech ist nur
ein paar Schritte entfernt.

Schottenhof
Europas höchste
Hochlandrinderzucht

Skyspace-Lech
Das Kunsterlebnis
von James Turrell
in Lech

Winterwanderweg
Lech-Oberlech
Gehzeit: 1h, Distanz: 3,5 km
240 Hm (eine Richtung)

Biketrail Burgwald
Dauer: 00:25 h, Distanz 3,0 km
Aufstieg mit Lift, Abstieg 488 Hm
Schwierigkeit: mittel

Ski-Kinderland Oberlech
Bequem zu Fuß oder per Ski
erreichbar, 3 Förderbänder

Rodelbahn
Bergbahn Oberlech
1,2 km lange beleuchtete
Winterrodelbahn



* Alle Infos zu geführten Freeride-Touren:
↳ www.lechzuers.com/winter/wintersport/skifahren/skischulen

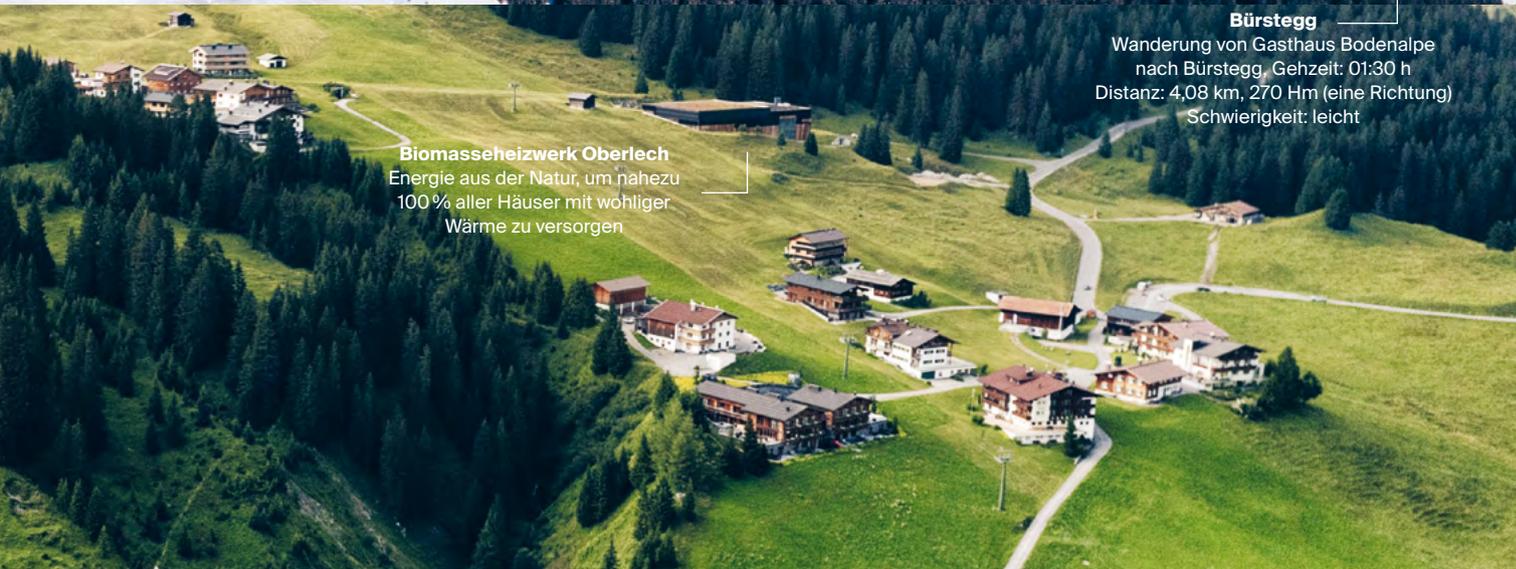
Ob Sommer oder Winter, drinnen oder draußen: Neben dem traumhaften Bergpanorama gibt es hier auch Kunst- und Naturerlebnisse sowie Kulinarik und Erholung auf höchstem Niveau.



Widderstein
2.533 m

Karhorn
2.542 m

Freerideabfahrt
Pfarrer-Müller-Tour von Warth
nach Lech (nur mit Skiguide*)



Biomasseheizwerk Oberlech
Energie aus der Natur, um nahezu
100% aller Häuser mit wohliger
Wärme zu versorgen

Bürstegg
Wanderung von Gasthaus Bodenalpe
nach Bürstegg, Gehzeit: 01:30 h
Distanz: 4,08 km, 270 Hm (eine Richtung)
Schwierigkeit: leicht



Wanderbusse Zugertal

Mit dem Bus in die Berge: Die Ortsbusse der Linie 706 und 707 führen Gäste bequem und umweltfreundlich in die unberührte Welt des Zugertals. Dort warten allerlei Abenteuer für Groß und Klein – von gipfelreichen Wanderungen über ruhige Pfade entlang des Lechbachs bis hin zu allerfeinsten Jausen- und Rastplätzen. Und am Ende aller Wege, da wartet immer ein See.



Ravensburger Hütte
1.948 m



Zug Kirche

Rundwandern par excellence: Vorbei am imposanten Wasserfall des Stierlochbachs wandert man in das enge und schroffe Tal hinein, bis man das Stierlochjoch erreicht. Von hier aus ist das Ziel der Wanderung, die Ravensburgerhütte, bereits ersichtlich. Und nach verdienter Rast auf der Hütte steigt man gemächlich zur Haltestelle Spullersee hinab, bevor es mit dem Bus 706 zurück nach Lech geht.

Dorfhus und Rüfiplatz

Beide Haltestellen sind fußläufig vom Lecher Dorfzentrum zu erreichen. Einfach den Rucksack schultern, einsteigen, Platz nehmen und schon kann die Reise beginnen.

Zuger Säge

Wo jahrhundertaltes Handwerk auf den Ursprung des Lechbachs trifft: An der Haltestelle „Zuger Säge“ kann nicht nur die 1797 erbaute und liebevoll restaurierte alte Säge von Zug besichtigt, sondern auch der Quelltopf des Weissbachs sowie die Quellfassung des Schwarzbachs bestaunt werden. Beide Zuflüsse speisen den rauschenden Lechbach – ein Naturschauspiel, das man sich keinesfalls entgehen lassen sollte!



Lechwelten
1.444 m

Äpele

Ein Bergerlebnis wie früher: Die abgeschiedene Lage der 1913 erbauten Göppinger Hütte macht diese Wanderung zum ultimativen Erlebnis für ruhesuchende Naturliebhaber:innen. Vom Gasthof Äpele steigt man in einem breiten Bogen durch schattige Wälder hinauf zum Oberen Äpele, lässt dort die Baumgrenze hinter sich und gelangt über zahlreiche Serpentinien auf das Plateau des Gamsbodenjochs. Wenig später erreicht man die Schutzhütte, wo man großartig verköstigt wird. Der Abstieg erfolgt entlang des Aufstiegs, alternativ kann über den Steinmayerweg zur Haltestelle Formarinsee abgestiegen werden. Achtung: langer, alpiner Höhenweg, nur bei guter Witterung und absoluter Trittsicherheit zu empfehlen!

706

706 Spullersee

Gipfelziele in allen Himmelsrichtungen: An der Endstation Spullersee angekommen, hat man die Qual der Wahl – von einer gemütlichen Rundwanderung um den türkisfarbenen Gebirgssee über ausblickreiche Aufstiege zum Spuller Schafberg, der Wasenspitze oder Plattnitzer Jochspitze bis hin zu alpinen Kletterrouten auf die formschöne Roggalspitze. Egal wofür man sich entscheidet: Eine kurze Rast bei der Ravensburger Hütte sollte man unbedingt einplanen!

706 Dalaaser Staffel

Urige Einkehr: Knapp unterhalb des Spullersees liegt die ursprünglich belassene Alpe „Dalaaser Staffel“, wo Sennerin Conny ihre Gäste mit kleinen Speisen aus regionalen Produkten versorgt. Unbedingt zu empfehlen ist der hausgemachte Frischkäse, der auf der sonnigen Terrasse mit Blick auf Mehlsack, Goppelspitze und Spuller Schafberg besonders gut schmeckt.

Abzweigung

Einfach den Wald einatmen: Das Waldcamp an der Haltestelle Abzweigung, wo sich die Fahrtrouten der Buslinien 706 und 707 teilen, ist genau der richtige Ort, um mit der ganzen Familie die ursprüngliche Natur des Zugertals zu erleben. Während der Spielplatz von den Kleinsten erkundet wird, können die Eltern am Grillplatz Feuer machen und Essen zubereiten – und im Anschluss alle zusammen die Füße im Lechbach abkühlen.

707 Johannesbachweg

Auf den Spuren der Steinböcke: Wer nicht hoch hinausswill, aber trotzdem das Zugertal zu Fuß entdecken möchte, der steigt am besten bei der Bushaltestelle Johannesbachweg aus und folgt dem Wanderweg am Fuße der Roten Wand talwärts bis zum Formarinsee. Kurz vor der Alpe Formarin zweigt ein Wiesenweg linkerhand ab und führt vorbei an einem Steinbock-Denkmal, das an die Wiedereinsetzung des Steinwilds seit 1958 erinnert – lebt doch hier eine der größten Steinbock-Kolonien Europas.

Göppinger Hütte
2.245 m

Factbox

Mobilität in Lech

Die Ortsbusse von Lech sind die ideale Alternative zum Individualverkehr in Lech. Kostengünstig, umweltfreundlich und unkompliziert gelangen Sie so zu allen Ortsteilen in der Region.

Für Besitzer:innen einer **Lech Card** sind die Orts- und Wanderbusse von Lech **kostenfrei** zugänglich, andernfalls gelten die regulären Tarife des Verkehrsverbund Vorarlberg (VVV).



↳ www.lechzuers.com/ortsbus

707

**707 Formarinsee**

Kristallklares Naturjuwel: 15 Hektar umfasst der 17 Meter tiefe und beinahe kreisrunde Formarinsee, der von einem beeindruckenden Bergpanorama umrahmt ist und wohl unbestritten zu den schönsten Plätzen der Alpen zählt. Gut, dass der Formarinsee die letzte Haltestelle der Buslinie 707 ist, und man von hier aus zahlreiche Möglichkeiten hat, die Gegend zu erkunden. Ganz gleich, ob man auf alpinen Wegen zur Roten Wand hochsteigen, die Angelrute am Ufer des Sees auswerfen oder einfach bloß in der Freiburgerhütte einkehren will – hier wird man mit Sicherheit eine gute Zeit haben.

Rote Wand
2.704 m

Eins mit dem Fluss

Es ist die höchste Form des Angelns, wo jeder Wurf entscheidet: Wer die Eleganz und Einsamkeit des Fliegenfischens sucht, wird im Zugertal fündig. Wir haben den Lecher Fliegenfischer Marc Gusner entlang des Lechbachs begleitet und ihm bei seiner liebsten Tätigkeit über die Schulter geblickt.



Mit einem sogenannten „Backhand-Cast“, dem Rückhandwurf, versucht der Fliegenfischer die Fliege möglichst präzise zu platzieren.

Er wirft aus. Immer und immer wieder. Die Bewegungen des Fischers sind unermüdlich. Gleichmäßig schwingt seine Angelrute über dem Wasser, mit einem leichten Surren lässt er die Schnur von der Rolle und die Fliege landet im Bach. Dort tanzt sie mit der Strömung des Gewässers, bevor der Fischer sie wieder einholt. Das macht er so lange, bis der Fisch anbeißt. Und das kann schon einmal seine Zeit dauern, sagt der Fischer. Seit über zwanzig Jahren wirft er hier seine Angel aus: An jenem Fluss, der dem Ort seinen Namen verlieh, welcher keltischen Ursprungs ist und übersetzt so viel wie „der Steinreiche“ bedeutet. Es ist der Lechbach.

Der Fischer versucht den Fisch zu überlisten. Dafür benutzt er einen Köder: die Fliege. Je nach Saison und Jahreszeit nimmt dieser Köder eine andere Gestalt an. Mal ist die Fliege bunt und groß, ein anderes Mal klein und dunkel. Wichtig ist bloß: Sie soll die Nahrungsquelle für den Fisch imitieren. Damit der Fisch nicht merkt, wie ihm geschieht, und schon hängt er am Haken. Darin begründet sich die Faszination des Fliegenfischens: Es ist das Spiel von Katz' und Maus, sagt der Fischer.



Die passende Ausrüstung ist unumgänglich! Dazu gehört eine große Auswahl an Fliegen ebenso wie Wathose und Watschuhe, die im Fließgewässer für trockene Füße sorgen.

Es ist das Spiel von Katz' und Maus, sagt der Fischer.



Die Steine entlang des Flussbetts sprechen Bände! Da an ihrer Unterseite unterschiedliche Insekten Larven legen, ist an ihnen zu erkennen, welche Tierchen den Fischen als Nahrungsquelle dienen.

Der Fischer sagt: Die große Kunst besteht darin, mit der eigens gefertigten Fliege jenen Fisch zu fangen, den man zuvor im Wasser erspäht hat. Dafür muss vieles zusammenkommen, aber vor allem muss der Fischer sich mit Limnologie – dem Ökosystems des Binnengewässers, in diesem Fall des Lechbachs – auskennen. Darüber hinaus sollte man das Leben am Ufer studiert haben: Was klettert und flüchtet dort? Hier spricht man von der Entomologie. Kein besonders schickes Wort, doch fast jede:r Fliegenfischer:in kennt es. Die Insektenkunde ist gemeint. Ohne dieses Wissen würde jede:r Fischer:in mit leeren Händen nach Hause zurückkehren. »

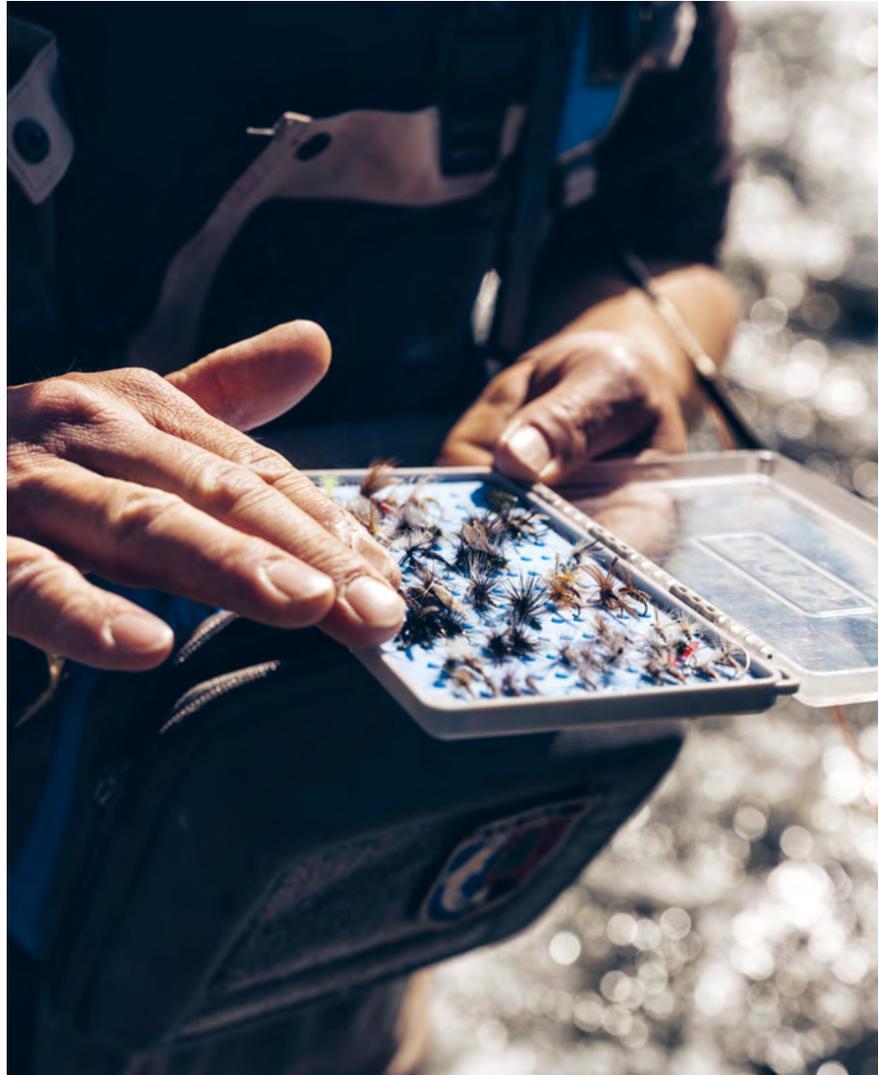


Auf der Jagd nach dem Fisch gilt es vieles zu bedenken, sagt der Fischer.

Unter der Brücke entdeckt der Fischer eine Bachforelle. Jetzt kommt es auf die richtige Taktik an: Welchen Standort wird der Fischer wohl wählen? Welche Strömung gilt es beim Wurf zu beachten?

Fliegenfischen ist eine komplexe Kunst. Auf der Jagd nach dem Fisch gilt es vieles zu bedenken, sagt der Fischer. Grundsätzlich heißt es aber: Je schneller die Fließgeschwindigkeit, desto weniger Zeit bleibt dem Fisch, um zu überlegen: Ist die Fliege über seinem Kopf echt oder Täuschung? Denn wenn der Fluss in Windeseile durch das Tal rauscht, dann fliegen und treiben potentielle Nahrungsquellen im Sekundentakt an dem Fisch vorbei und er muss blitzschnell entscheiden, ob er zuschnappt oder nicht. Und da Fische Opportunisten sind, wie der Fischer sagt, beißen sie im Zweifelsfall zu. Hier am Lechbach, wo der Sommer und die Angelsaison kurz sind und die Nahrung knapp, sind die Fische hungrig. Insofern ist der Lech ein dankbares Gewässer zum Fliegenfischen.

Eine Tageskarte für das Fischen am Lechbach ist ein rares Gut, man will das sensible Ökosystem schützen, sagt der Fischer. Lediglich vier Stück werden pro Tag ausgegeben. Ist man glücklicher Besitzer in einer Karte, dann darf man auf einer Länge von 19 Kilometern Fließgewässer die Leine auswerfen. Das Revier des Fischereivereins von Lech ist in fünf Abschnitte unterteilt. Vier davon entfallen auf den Lechbach: Von der Einmündung des Spullerbaches bis hin



Bunt, schwarz, groß oder klein – bei der Auswahl der Fliege ist entscheidend, sich ein möglichst realistisches Imitat der Nahrungsquelle auszusuchen.



Die entscheidenden Sekunden: Das „Ablegen“ der Fliege

zur Einmündung des Krumbaches. Dabei bahnt sich der Lech seinen Weg über sanft rieselnde Kiesstrecken, durch rauschende Felsengen und mündet immer wieder in tiefe und glasklare Gumpen. Wer hier fischt, darf bis zu drei Fische pro Tag aus dem Wasser ziehen. Nicht mehr, macht der Fischer klar.

Es wird wenig gesprochen, bloß viel beobachtet.

Es geht darum, eins zu werden: mit dem Fluss, der Landschaft, der natürlichen Umgebung. Man konzentriert sich auf das unmittelbar vor einem Befindliche. Es wird wenig gesprochen, aber viel beobachtet. Wenn der Fischer durchs Wasser wadet und auf das Zeichen des Flusses wartet,

dann kommen die Gedanken zur Ruhe. Denn hier im Zugertal, wo der Lechbach in sanften Kurven vor sich hinfließt, ist die Welt noch in Ordnung, sagt der Fischer. Und solange seine Angelrute in Bewegung ist, herrscht im Kopf angenehme Stille.

Der Fischer steht im hüfthohen Bachbett und stellt sich dem Strom des Flusses entgegen. Seine Hose schützt ihn vor Nässe und Kälte, seine Schuhe verleihen ihm Halt auf dem glatten Untergrund. Gut, dass der Fischer den Fluss kennt, wie kein anderer: Er ist hier geboren und aufgewachsen, in Jugendtagen hat er seinen ersten Fisch aus diesem Bach gezogen, heute ist er der Obmann des Fischereivereins von Lech. Sein Name ist Marc Gusner. Wenn er nicht gerade im Lech nach Fischen jagt, dann leitet er den Bauhof im Ort, dirigiert die örtliche Musikkapelle oder kümmert sich um die Instandhaltung der Wanderwege von Lech Zürs. Am liebsten ist er aber an den Ufern des Lechbachs unterwegs. Wo die Welt noch in Ordnung ist. ↵

Factbox Ausrüstung

- Fliegenruten in den Längen 8 bis 9 ft.
- Schnurklasse 4 bis 6
- Vorfächer von 0,12 mm bis 0,18 mm
- Leichte Wathose
- Feste Watschuhe
- Kurze Watweste
- Kescher
- Kleiner Rucksack mit Proviant und Wechselkleidung

Factbox Fliegenfischen in Lech

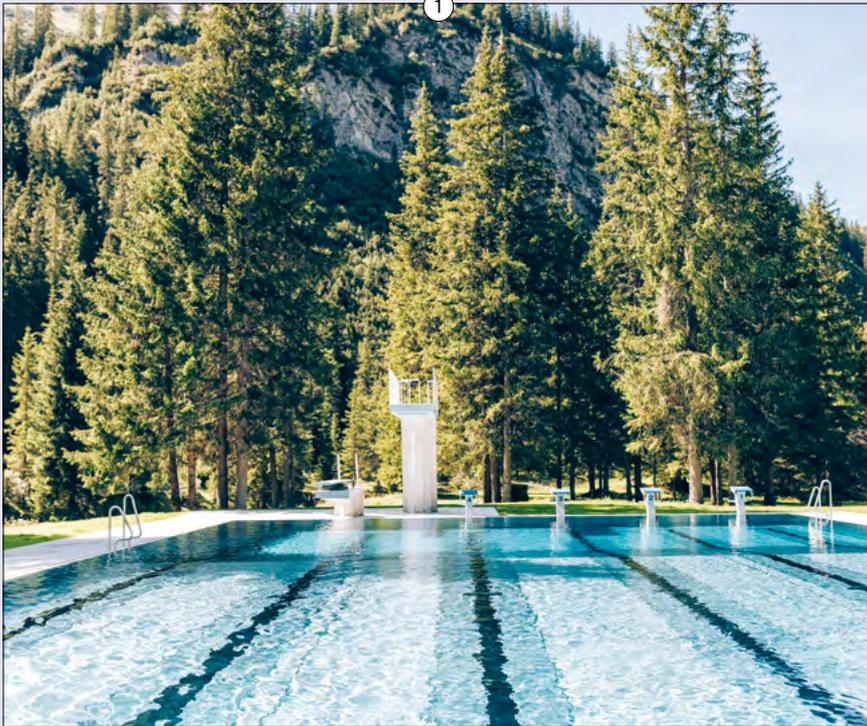
- Befischbare Gewässer: Lechbach, Fischteich Zug, Spullersee, Formarinsee, Zürsersee
- Keine Fischerprüfung erforderlich, vorausgesetzt man legt ein waidgerechtes Verhalten an den Tag
- Fischen mit Widerhaken in allen Gewässern verboten
- Tageskarten sind online auf www.hejfish.com, beim Tourismusbüro von Lech Zürs oder direkt am Fischteich in Zug erhältlich (Preise Tageskarte Lechbach: €49 / €56 mit / ohne Lech Card). Es werden vier Karten pro Tag verkauft.
- Vorkommende Fischarten im Lechbach: Bachforelle und vereinzelt Regenbogenforellen
- Vorkommende Fischarten im Spuller- sowie Formarinsee: See- und Bachsaibling, Seeforelle, Bachforelle, Regenbogenforelle
- Saison am Lechbach von Mitte Juni bis Ende September



Mehr Informationen finden Sie unter:

↳ www.lechzuers.com/sommer/sommeraktivitaeten/fischen

Wissenswertes



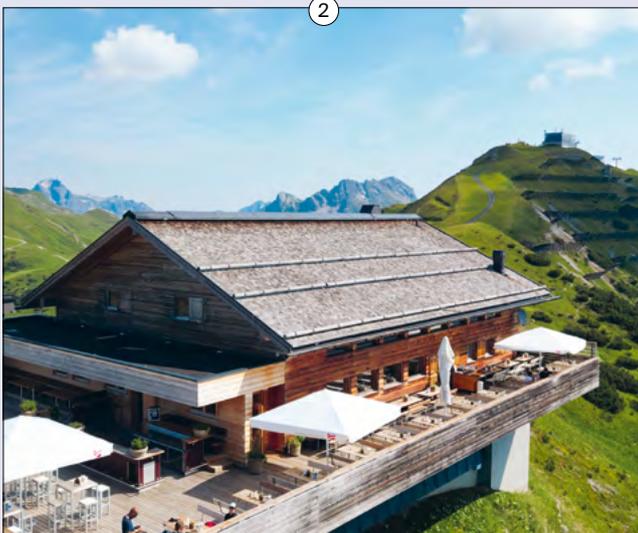
1 Waldschwimmbad Lech

Auf 1.500 Meter, am Beginn des Zugertales direkt am Lechfluss, bietet das Lecher Waldschwimmbad Badespaß pur. Das kühle Nass in den Bergen lädt ab Anfang Juni und bei wohlgesonnenem Wetter bis in den Oktober hinein zum Eintauchen ein. Zum erfrischenden Baderlebnis lockt das Waldschwimmbad große und kleine Wasserratten mit einer kühnen Wasser-rutsche, einem Sprungturm für Mutige und einer romantischen Liegewiese – alles umgeben vom erhabenen Bergpanorama. Zwei der drei Becken, das Aquafitbecken und das Kinderbecken, sind angenehm warm beheizt, während das 25 Meter lange Sportbecken etwas kühler ist und optimale Temperaturen für intensive Trainingseinheiten bietet. Das Bad in den kühlen Wäldern zwischen Lech und Zug ist ein cooler Tipp besonders an heißen Sommertagen. ↵

Übrigens: Für alle Übernachtungsgäste mit Lech Card ist der Eintritt ins Waldschwimmbad frei.



↳ www.lechzuers.com/sommer/sommeraktivitaeten/waldschwimmbad



2 Zum Sommertraum mit der Zugerbergbahn

Die Sommerwelt in Lech Zürs am Arlberg ist seit Ende Juni 2024 um eine Attraktion reicher: die Zugerbergbahn. Bringen die brandneuen 10er-Kabinen im Winter die Schneesportler:innen in wenigen Minuten auf 2.100 Meter ins Winterparadies, eröffnet sie im Sommer Wanderbegeisterten, Mountainbiker:innen und Familien mit oder ohne Kinderwagen einzigartige Bergwelten. Von anspruchsvoll bis entspannt ist für alle etwas dabei: vom Butzenssee und den Burgwaldtrails über den Besuch beim Skyspace-Lech und dem Sagenwaldweg bis hin zum beeindruckenden Blick auf die 2.542 Meter hohe Mohnenfluh. Als Einkehrmöglichkeit wartet oben bei der Bergstation mit der barrierefrei zugänglichen Balmalp ein kulinarischer Hotspot samt unvergleichlicher Sonnenterrasse und atemberaubendem Panoramablick. ↵



↳ www.lechzuers.com/sommer/bergbahnen/zugerbergbahn

Die Balmalp im Sommer

Wissenswertes



3 22. Internationales Walsertreffen in Lech Zürs

Seit dem Jahre 1962 feiern die Walser alle drei Jahre ein großes Walsertreffen. Aus aller Welt strömen tausende Walserinnen und Walser in ihren bunten Trachten an einem Walserort zusammen. Die Treffen sind Höhepunkte der Begegnung. Musik-, Gesangs- und Trachtengruppen sowie Musikkapellen tragen im Freien oder am Festabend zur frohen Unterhaltung bei. Ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst ruft zu Andacht und Besinnung. Den Abschluss bildet jeweils ein großer Festumzug. ←

Das nächste und somit 22. Walsertreffen findet vom 18. – 20.07.2025 in Lech Zürs am Arlberg statt.



↳ www.walsertreffen2025.com

Tomorrow's journey starts today.

Future Perfect

Internationale Schulberatung

...für Internate in Großbritannien, den USA, Kanada und mehr.

www.futureperfect.at | +43 650 2101470 | mw@futureperfect.at | A-6900 Bregenz

Photo: Moreton Hall School

GEMUS



A top-down photograph of a white ceramic plate resting on a lush bed of green herbs. On the plate, a piece of fish, possibly salmon, is cooked and has a golden-brown, slightly charred skin. The fish is placed on a bed of white sauce, which is garnished with black pepper. The surrounding herbs include large green leaves with prominent veins, smaller green leaves, and a single bright yellow flower. The overall scene is vibrant and fresh.

Raum

„Oben drauf kommt die braune Butter, in der die Zwiebeln geröstet wurden, dazu gibt es Kartoffelsalat oder grünen Salat.“



ZUM DAHIN – SCHMELZEN

Ob im Lecher Ortszentrum oder auf der Alp: Käsknöpfle und Bergluft vertragen sich ebenso gut wie Röstzwiebeln mit Butter. Eine Geschichte über Mehlwissen, Elastizitätsplural und Käsemediatoren.

Er gehört zu den ausladendsten Bäumen des Alpenraumes: der Stammbaum jener Speisen, die auf die Zutaten Mehl und Milch zurückgehen. Er hat schier unzählige Abkömmlinge – so viele alpine Speisen beruhen auf diesen beiden Zutaten, dass kaum jemand einen vollständigen Überblick haben kann. Da wäre allein der Variantenreichtum bei diesen zwei Grundprodukten selbst: von Riebelmais bis Roggenmehl, von Bergkäse bis Butterschmalz. Dazu kommen die zahlreichen Abwandlungen in der Zubereitung:

Jedes Tal, jedes Dorf macht die Gerichte auf seine Art (und nennt sie womöglich auch ein klein wenig anders).

So ist es auch bei den Käsknöpfle vulgo Kasnocken, Käsknöpfli, Chäsknöpfli, Kasspatzen, Kässpätzli (und damit sind die sprachlichen Familienmitglieder noch lange nicht alle aufgezählt). Der Teig aus Mehl, Wasser und Eiern, der Käse aus Milch – hier wären wir wieder bei den Wurzeln besagten Stammbaums. »

Wo sie herkommen, die Käsknöpfe? Wer weiß das schon genau. Wo man sie antrifft? In Lech auf jeden Fall. Auf Speisekarten und in Gästebüchern, auf Tablets und Tischen. Und außerdem, vorher schon, im Sehnsuchtszentrum des Gehirns. Dort ist nämlich eine ganz einfache Rechnung eingespeichert: Lecher Luft + Appetit = Käsknöpfe. Ziemlich hohe Lecher Luft herrscht zum Beispiel auf der **Kriegeralpe** der Familie Lucian. Die Seehöhe von über 2000 Metern und somit der Appetit bleiben sommers wie winters gleich; was sich ändert, sind die Art hinzukommen, ergo der Kalorienverbrauch, sowie die Unterlage für den geschmolzenen Käse. Im Winter, wenn um die Mittagszeit Schwärme von Gästen gleichzeitig ihre Ski und Boards vor der Hütte parken und sich der Aussicht auf das monochrome und gleichzeitig so nuancenreiche Weiß hingeben, gibt es auf der Kriegeralpe „Nüdeli nach Hausrezept“: Hörnchenudeln, in deren Öffnungen die geschmolzene Käsemischung mit der ihr eigenen trägen Vehemenz eindringt, mit Zwiebelschmelz, Röstzwiebeln und Schnittlauch. Ausreichend Kraftstoff für weitere Fahrten. Im Sommer, wenn hier oben etwas mehr Muße herrscht und das Weiß längst von Almgrün abgelöst ist, wird die Kriegeralpe zur Anlaufstelle für all jene, die sich Käsknöpfe, wie man sie hier nennt, nicht nur einverleiben möchten, sondern auch in die Materie dieses Urgerichts der Alpen eindringen wollen: Bei den Käsknöpfe-Kochkursen gibt – je nach Zeitbudget – auch der Seniorchef der Burg und Bürgermeister von Lech, Gerhard Lucian, persönlich die Anleitung von Oma Lucian weiter. Auszüge aus ihrem Käsknöpfe-Wissen: dass scheinbare Kleinigkeiten wie die Wahl des richtigen Mehls essenziell sind. Hier

Luft + Appetit = Käsknöpfe.

oben verwendet man eine griffige Vorarlberger Spätzlemehl Mischung (für Zahlenfreaks: 700er und 450er). Auch gut zu wissen: Spätzlekäse spricht von sich selbst stets im Majestäts-, Pardon, Elastizitätsplural. Heißt: Wir haben es nicht nur mit einem, sondern mit gleich drei Käsen zu tun, die alle das ihre zum Gelingen beitragen, wie Gerhard Lucian erklärt: Bergkäse sorgt für guten Geschmack und die Fäden, Räßkäse für eine gewisse Schärfe und Sauerkäse für die Leichtigkeit. Für noch mehr Einblicke muss man sich aber selbst aufmachen zur Kriegeralpe, ob per Sessellift oder zu Fuß.

Weiter unten, im Ortszentrum von Lech, ist eine weitere bekannte Käsknöpfe-Adresse zu finden: das **Hüs Nr. 8**, eine der ältesten Gastwirtschaften am Arlberg – jahrhundertealte Holzbalken, grüne Fensterläden und jede Menge spürbare Geschichte. Zwar warten auf der Speisekarte auch andere attraktive lokale Spezialitäten wie das Walser Gröstl aus Blutwurst und Kartoffeln, ein Gutteil der Gäste lässt sich aber hier die hausgemachten Teignockerln im flüssigen Käsekleid mit Blattsalat bringen. Die Käsemischung dafür stammt von einer Vorarlberger Institution, dem von Dornbirn aus agierenden Käsescout KäseCaspar. Und das Geschirr, auf dem die Spätzle im Hüs Nr. 8 angerichtet werden, verweist mit seinem Dekor aus bunten Alpenblümchen auf das, was die Kühe in ihre Mägen bugsierten, um einen der Grundsteine für den KäsknöpfeGenuß zu legen: Jahre der Reifung später vermählt sich das Ergebnis, Bergkäse, im Hüs Nr. 8 unter der Aufsicht von Röstzwiebeln mit den heißen Spätzle bzw. Knöpfe.



Alle Restaurants in Lech Zürs

Alle Informationen, aktuelle Öffnungszeiten und Angebote der vielfältigen Kulinarik in Lech Zürs finden Sie hier:
↳ www.lechzuers.com/gastronomie



Alle charmanten Berghütten in Lech Zürs

Alle Informationen und aktuelle Öffnungszeiten finden Sie hier:
↳ www.lechzuers.com/guide/huetten-in-lech-zuers

Wer Lech sagt, sollte auch Zug sagen. In diesem leicht erhöht gelegenen, beschaulichen Ortsteil ist die Schausennerei am **Biohof Kaufmann** zu finden. Samt einem Selbstbedienungskühlschrank, in dem neben Milchprodukten auch die Wurst von jenen Rindern wartet, die hier neben dem Haus vor der mächtigen Gesteinskulisse der Roten Wand grasen – das Stichwort ist Zweitnutzungsrasse. Durch große Fenster kann man seit kurzem an Vormittagen bei der Herstellung verschiedener Milchprodukte zusehen. Und sobald es geht, wollen die Kaufmanns auch die typische Käsemischung für Spätzle anbieten, in Bioqualität. Sobald es geht – was bedeutet das? Der Juniorchef präzisiert: „In die Mischung gehört gereifter Bergkäse. Nachdem wir erst im Dezember 2023 aufgemacht haben, gibt es den einfach noch nicht.“ Die Seniorchefin besteht aus geschmacklichen Gründen unbedingt auf der Anwesenheit von Surakäs, Sauerkäse: „Viele machen es aber nur mit Bergkäse und Räbkäse.“ Wie man es anstellt – quasi Käsemediator –, dass die Käse sich so gut mit den Spätzle vertragen, dass sie am Ende eins sind, erklärt sie so: Man schichtet beides in gewärmte Schüsseln. Oben drauf kommt die braune Butter, in der die Zwiebeln geröstet wurden, dazu gibt es Kartoffelsalat oder grünen Salat. Einen Geheimitipp in Zug hat die Biobäuerin auch noch: Die besten Käsknöpfe gibt es ihrer Meinung nach im **Gasthaus Alphorn**.

Sie wollen gleich Ihren Lieblingsplatz reservieren?



Gerne können Sie dies bequem vor der Anreise online erledigen:
↳ restaurants.table4u.at/ger



Der Juniorchef präzisiert: „In die Mischung gehört gereifter Bergkäse. Nachdem wir erst im Dezember 2023 aufgemacht haben, gibt es den einfach noch nicht.“

Ein paar traumhaft schöne Kilometer weiter im Zugertal, zu erreichen mit Langlaufschi, Wanderschuhen, Mountainbike oder auch dem hauseigenen Schneemobil, liegt eine weitere Adresse für Käsknöpfe: **das Äpele**. Der Name bezeichnete bis ins 17. Jahrhundert einen eigenständigen Ortsteil von Lech, das Holz für die Innverkleidung des 1979 errichteten Hauses stammt aus dem jahrhundertalten Cia-Hus, das abgerissen werden musste. Das Äpele bietet Wild aus eigener Jagd sowie Fondue, und auch bei der Käsemischung für die Spätzle setzt man auf bewährte Qualität: Sie kommt, wie im Hüs Nr. 8, von KäseCaspar.

Der Rückweg vom Äpele nach Lech führt bei einem Käsknöpfe-Veteranen vorbei: **Josef „Joschi“ Walch, Chef des Hotels Rote Wand**, hatte früher einmal ein Lokal im Ortszentrum von Lech, das Käsknöpfe hieß. Ein Lokal, in dem sich alle Schichten gemischt haben (damit sind in diesem Fall auch Menschen gemeint, nicht nur Käse und Spätzle) und in dem – „wir haben eben alles ausprobiert“ – Käsknöpfe auch einmal pink eingefärbt wurden. Das kannte der Milch-Mehl-Stammbaum noch nicht. ←

Sundowner mit Stil

Nach dem Skifahren ist vor dem Tagesausklang – bei einem schönen Drink zum Sonnenuntergang. Das in Lech Zürs einfach Après-Ski zu nennen, ist zweifellos zu kurz gegriffen. Elegant-charmante Bars und zeitgenössische Architektur, atemberaubende Ausblicke und ein sorgfältig sortiertes Angebot: All das macht die einzigartige Atmosphäre hier aus, ausgelassene Feiern inklusive. Wir stellen drei besondere Orte vor.



Balmalp

Der Rundumblick bei der Balmalp Skihütte ist wohl unvergleichlich: Vom Omeshorn über die Rote Wand bis zur Mohnenfluh – majestätische Bergwelt, soweit das Auge reicht. An der Außenbar und Champagner Lounge beeindruckt das Panorama besonders, wobei auch die Plätze drinnen, in der sonnendurchfluteten Holzhütte, eine schöne Aussicht bieten. Apropos Sonne: Wenn sie da ist, dann scheint sie den ganzen Tag auf die Terrasse der Balmalp. So ist schon ab Vormittag Chillout bei Club-Sound angesagt, wofür viele mit Schwung über die Piste oder auch bequem und ganz ohne Skiausrüstung mit der Zugerbergbahn kommen. Der Sundowner ist dann als Draufgabe der Wahnsinn. Zuvor genießt man das Feeling eines gemeinsam erlebten besonderen Moments in Form einer überdimensionalen Pizza, eines Limoncello Spritz oder eines Glases Champagner. ☺



Eisbar Romantik Hotel Krone

Auf der Terrasse des Romantik Hotels Krone treffen Vorbeispazierende auf Menschen, die gerade vom Einkaufsbummel oder von der Skipiste nebenan kommen: Sie alle kehren hier im Herzen von Lech ein. Manchmal bei Ibiza-Sound, manchmal bei Live-Konzerten wie dem Tanzcafé Arlberg Music Festival, sieht man anderen Skifahrer:innen beim Abschwingen und Passant:innen beim Vorbeigehen zu: Das Beobachten des bunten Treibens ist grandios. Je nach Stimmungslage gönnt man sich beim nachmittäglichen Après-Ski einen guten Tropfen Wein oder einen kühlen edlen Bollinger Champagner, der übrigens der Lieblingsdrink des Barchefs ist: Weil ein Glas davon erfrischt, Spaß macht und nach mehr schmeckt. ↵



Die schönsten Orte für Sundowner

Weitere Tipps finden Sie hier: ↪ www.lechzuers.com/kulinarik-restaurants/bars



The Yurt

Die Jurte lockt die Neugierigen an, denn von außen lässt sich noch nicht wirklich erahnen, was in ihr steckt. Ist man aber einmal im Zelt drinnen, will man kaum wieder hinaus. Die Wärme, die es ausstrahlt, umfängt einen: die menschliche, ausgehend vom Vibe beim Team und den Gästen, und die räumliche, denn die handgemachte Holz-Filz-Baumwoll-Konstruktion hält wohlig warm. Und mag es von außen auch unscheinbar aussehen, die Atmosphäre im original-kirgisischen Nomadenzelt ist einfach cool: Die Musik progressiv-elektronisch, die Drinks eine kleine feine Auswahl für diejenigen, die gerne genießen und dabei Qualität suchen. Hier finden sie wunderbare Negronis und Yuzu-Limonade (Tipp: mit Wodka mischen lassen), ein paar Naturweine, Mezcal und Tequilas. Auf der kleinen Fläche gilt: Weniger ist mehr. Alle Vorbeiziehenden sind gut beraten, zwischen Anfang Dezember und Mitte April – dann steht das Pop-up-Zelt vor dem Hotel Arlberg – nachmittags nach Sonnenuntergang hineinzuschauen und auf den Sofas und Hockern Platz zu nehmen, neben Leuten von überall auf der Welt, die hier gemütlich beieinandersitzen. ←





DENK

Raum

**„Wenn mir am Schreibtisch nichts mehr einfallen will,
gehe ich – wann immer ich kann – in den Wald oder in die Berge.“**

„DER GEIST ERLEBT IM GEBIRGE EINE BESONDERE FORM VON ERHEBUNG.“

Was seit Nietzsche zum guten Ton gehört, wurde in 27 Jahren Philosophicum Lech kultiviert: das Denken am Berg. Intendantin Barbara Bleisch und Intendant Konrad Paul Liessmann verraten, wieso es uns beim Wandern leichter fällt klare Gedanken zu fassen, was das mit der Distanz zu tun hat und wann es auch besser sein kann, weniger als zu viel nachzudenken.

Frau Bleisch, im Sommer 2024 ist Ihr neues Buch „Mitte des Lebens“ erschienen, bei dem es um eine philosophische Abhandlung der Lebensmitte geht. Auf dem Buchcover ist ein Gipfel abgebildet, wieso?

BARBARA BLEISCH: Das Motiv der Berglandschaft steht für die Wanderung, als die das Leben ja in vielen Texten immer wieder beschrieben wurde – in seinem ganzen Auf und Ab. Wichtig ist mir aber weniger der Gipfel als das Bild eines Hochplateaus, das die Lebensmitte versinnbildlicht: Wenn ich schon eine Zeit lang unterwegs bin in meinem Leben, kann ich in beide Richtungen schauen: Auf meine eigene Vergangenheit genauso wie auf die Zeit, die noch vor mir liegt. Die mittleren Jahre sind für viele eine Zeit der Bilanzierung: Was ist aus meinen Plänen geworden? Und wie soll es weitergehen?

Tatsächlich ist es ja auch so, dass beim Wandern das Nachdenken leichter fällt. Sören Kierkegaard sagte einmal: „Ich habe mir meine besten Gedanken ergangen und kenne keinen Kummer, den man nicht weggehen kann.“

BB: Auch Nietzsche war ein Wanderer und Walter Benjamin ein Flaneur, der lieber die Stadt durchforstete. Ich bemerke es aber auch an mir selbst: Wenn mir am Schreibtisch nichts mehr einfallen will, gehe ich – wann immer ich kann – in den Wald oder in die Berge.

KONRAD PAUL LIESSMANN: Zumindest im Gehen kommen wir nicht zusammen, Barbara. Das liegt einerseits daran, dass ich kein großer Gehen bin und seit meiner Jugend das Radfahren als Bewegungsform bevorzuge, auch im Gebirge übrigens. Andererseits bin ich dabei lieber mit mir allein. Mich bewegen und gleichzeitig diskutieren, Gedanken zu fassen und mich auf einen anderen und den Weg zu konzentrieren, das fällt mir schwer. Lieber philosophiere ich in Wien im Kaffeehaus oder eben beim Philosophicum in Lech.

BB: Im Gebirge kommt zum Gehen die Weite hinzu und dass man im Angesicht dieser steinernen Riesen das Gefühl hat, sich von den eigenen Sorgen distanzieren zu können. Das führt zu einer unvoreingenommeneren Sicht auf die Welt und sich selbst.

Wandern oder Radfahren kann aber auch Gegenteiliges bewirken und in einen Zustand führen, in dem man sich von Gedanken befreit. Wie wichtig ist es, manchmal auch an nichts zu denken?

KPL: Das Loslassen von Gedanken ist essenziell, um Neues entstehen zu lassen. Und dass uns dieses Loslassen beim Wandern oder Radfahren so gut gelingt, liegt wohl an der Bewegungsform, dem gleichmäßigen Gehen oder In-die-Pedale-Treten. Die körperliche Herausforderung beruhigt den Geist und lässt diese freie Assoziierung im Kopf entstehen.

BB: Ich sehe das auch so, denn die meiste Zeit unseres Lebens sind wir ohnehin sehr zielfokussiert. Wir haben To-Do-Listen, Lebenspläne, wir hangeln uns von Ziel zu Ziel, und wenn wir etwas abgehakt haben, kommt schon wieder das Nächste. Manche verlieren die Fähigkeit, im Moment aufzugehen, gänzlich. Bin ich in den Bergen unterwegs, habe ich zwar das Ziel vor Augen – eine Hütte, einen Gipfel – und dennoch finde ich im Gehen zur Ruhe.

Als Bergdorf ist Lech nicht nur wegen seiner beeindruckenden Topografie, sondern auch wegen seiner Beschaulichkeit ein besonderer Austragungsort für eine Philosophie-Tagung. Inwieweit, würden Sie sagen, beeinflusst der Ort, an dem ich mich befinde, das Denken?

KPL: Ich sehe einen starken Zusammenhang zwischen Denken und Örtlichkeit. Von Friedrich Nietzsche weiß man ja, dass er die Alpen geliebt hat. Die Idee zu seinem Hauptwerk „Also sprach Zarathustra“ sei ihm, wie er sagte, in den Schweizer Alpen, „6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit“ gekommen. Das heißt, die »



Höhe war für ihn tatsächlich die Höhe des Geistes. Das ist auch eine interessante Metapher. Wir sagen etwa, dass jemand ein flacher oder tiefer Denker sei. Oder, dass sich jemand auf der Höhe der Zeit bewegt. Es ist ja tatsächlich so, dass der Geist im Gebirge eine Form von Erhebung erfährt. Auch deshalb sind Orte wie Lech vielfältig inspirierend für das Philosophieren.

BB: Es gab immer Philosophen, die Ort und Inhalt ihres Denkens zusammenbrachten. Martin Heideggers berühmte Berghütte im Schwarzwald etwa war nicht nur ein wichtiger Denkort für ihn, sondern steht auch für seine Philosophie, die unter anderem um

Es gab immer Philosophen, die Ort und Inhalt ihres Denkens zusammenbrachten.

die Frage kreist, wie man ein eigenes Leben führt, das sich nicht abhängig macht von anderen. Für Albert Camus war das Mittelmeer wichtig, er sprach von einer „pensée du midi“. In Lech stehen die Berge im Zentrum, und damit das Erhabene: Sich klein fühlen angesichts von etwas Großem.

Sich selbst klein zu fühlen, fällt angesichts riesiger Bergketten wohl leichter. Welche Rolle spielt die Ferne, diese augenscheinliche Distanziertheit zur Welt, für den Blick auf unsere Gesellschaft?

KPL: Ich halte Distanz für essenziell wichtig. Weil Dinge, in die man verstrickt ist, einen zum Handeln zwingen, aber meist den Blick darauf und



auf sich selbst verstellen. Rückzugsorte erleichtern einem das Abstandhalten, weil die Zerstreungsmöglichkeiten geringer sind und man sich besser fokussieren kann. Genau das macht das Philosophicum in Lech auch so besonders. In solch einem Gebirgsort gibt es kein Theater oder Opernhaus, das man nach einem Vortrag besuchen könnte. Da wird das Thema konzentriert verhandelt, und zwar von den frühen Morgen- bis zu den späten Nachtstunden. Und das erlaubt natürlich auch Dinge aus einer Distanz zu betrachten, die man ansonsten nicht vorfindet.

BB: Ich mag den Gedanken, den ja auch schon Nietzsche formuliert hat, dass es viele Menschen in die Natur zieht, weil die Natur keine Meinung von uns hat. Das kann auch am Philosophicum eine Rolle spielen, wenn man zwischen den Vorträgen rausgeht und etwas den Lechbach entlangspaziert. In der Natur ist es nämlich völlig irrelevant, wer ich bin, wie ich aussehe und wie viel ich weiß. Das ist entlastend.

Dieses Bild unberührter Landschaft weckt in den meisten Menschen ein Gefühl tiefer Sehnsucht. Gleichzeitig verbringen die Menschen immer weniger Zeit in der Natur – demographisch

gesehen leben die meisten in Städten oder Landschaften, die alles andere als ursprünglich sind. Wird die Sehnsucht nach Natur größer, je weniger wir davon vorfinden?

KPL: Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur hat sich fundamental verändert. Auf die Idee, dass die Natur – also Berge, Seen, Küsten oder Wälder – Orte der Erholung sein könnten, kam man erst im Zeitalter der Industrialisierung. Im Mittelalter wäre es einem Alpenbewohner nicht eingefallen, die Berge als ästhetisches Phänomen zu begreifen, wohl eher wollte er der feindlichen Landschaft so viel abtrotzen, dass er überleben konnte. Natur wurde erst »

**DENN DAS,
WAS UNS
WIRKLICH
ERGREIFT,
IST IN WAHR-
HEIT DIESES
ERLEBNIS,
DASS UNS
NICHTS
ERGREIFT.**

**Factbox
Philosophicum**

→ Das Philosophicum Lech ist eine renommierte Philosophie-Tagung, die jährlich in Lech am Arlberg stattfindet. Sie bringt Denker:innen aus verschiedenen Disziplinen zusammen, um aktuelle gesellschaftliche, kulturelle und philosophische Fragestellungen zu erörtern.

attraktiv, als wir uns Gegenbilder, etwa die industrialisierte Stadt, schufen. Das war plötzlich eine ganz andere Form von Leben. Aber es ist ein durchaus interessantes Phänomen, dass in einer urbanisierten Gesellschaft die Sehnsucht nach Natur stärker wird, aber gleichzeitig die Landflucht voranschreitet, nämlich weltweit. Auch darüber müssen wir mal nachdenken.

BB: Ich denke auf jeden Fall, dass es eine Wechselwirkung gibt. Man darf aber auch nicht vergessen, dass Natur lange Zeit vornehmlich als etwas Gefährliches galt, das der Mensch zu kontrollieren und zu bändigen versuchte. Wir leben heute nicht zuletzt deshalb nicht nur im Anthropozän, sondern auch im Technozän: Wir sind zunehmend abhängig von Technik und Apparaturen und nehmen Störungen entsprechend anders wahr als früher. Selbst wenn sich eine Naturkatastrophe zuträgt, machen wir die Technik verantwortlich: Wir beklagen, dass das Frühwarnsystem nicht funktioniert, der Damm nicht gehalten hat. Oder noch schlimmer: Wir klagen die Menschen an, die die Technik nicht im Griff haben.

KPL: Hinzu kommt, dass die Natur den Menschen ja nicht mehr nur stört, sondern tatsächlich bedroht. Wir erlebten in Wien in diesem Sommer eine einzigartige Hitzewelle, gefolgt von tagelangem Sturm, Regengüssen und Überschwemmungen. Und gleichzeitig wissen wir, wir selbst haben dazu beigetragen, dass sich klimatische Verhältnisse so dramatisch verändern. Die Natur steht uns nicht als Fremdes, als Gottheit, als Anbetungswürdiges oder eben als von sich aus Bedrohliches gegenüber, wie noch dem Frühhmenschen der Löwe gegenübergetreten sein mag, sondern der Löwe von heute, Stichwort Klima, ist unser eigenes Zuchtprodukt. Und das macht das Ganze doppelt problematisch.

Der amerikanische Psychologe Dacher Keltner erforscht, welche Momente des Lebens besonders viel Glück versprechen und kommt zu dem Schluss, dass es emotionale Momente sind, solche der Rührung und des Staunens. Wir haben nun viel über das Nachdenken gesprochen, aber tatsächlich vermag der Anblick eines Berges noch etwas anderes, er kann starke Gefühle in uns auslösen. Wieso sind wir davon so ergriffen? Woher kommt diese Emotionalität?

BB: Bei Sören Kierkegaard gibt es diese schöne Idee, dass der Tod der Lehrmeister des Ernstes ist. Sind wir von Bergen umgeben, von diesen steinernen Riesen, die Milliarden von Jahren alt sind, kann einem schon mal die durchaus emotionale Erkenntnis kommen, dass unser Leben furchtbar kurz ist. Und bei aller Ironie, die uns guttut, erkennen wir doch, dass es eine ernste Sache ist, das Leben nicht zu verplempern.

KPL: Ich denke, die Antwort liegt im Paradox. Denn das, was uns wirklich ergreift, ist in Wahrheit dieses Erlebnis, dass uns nichts ergreift. Weil alles so weit weg ist, weil alles so klein ist. Wenn man aus großer Höhe hinunterschaut, wird alles klein, und diese Distanz erlaubt auch eine bestimmte Unberührtheit. Es ist, denke ich, genau dieses Gefühl, das so viele Menschen in das Hochgebirge zieht, das Gefühl, für einen Moment nicht mehr beteiligt zu sein. ←

Podcast

Durchatmen, Zuhören, Weiterdenken:



Tauchen Sie ein in die Gedankenwelt der Lecher Philosoph:innen! Unser Podcast Denken am Berg präsentiert Gespräche zu verschiedensten Themen unserer Zeit. **Hören Sie hier die Episode mit Konrad Paul Liessmann und Barbara Bleisch:**

↳ www.lechzuers.com/podcast/wer-stoert-hier-wen



Philosophin Barbara Bleisch

Philosophin, Journalistin, Buchautorin

Die promovierte Philosophin moderiert seit 2010 die Diskussionsendung „Sternstunde Philosophie“ beim Schweizer Fernsehen (SRF), schreibt philosophische Sachbücher und ist Dozentin in den Weiterbildungsprogrammen der Universitäten Zürich, St. Gallen und Luzern. 2024 wurde sie mit dem Prophil-Preis der Deutschen Gesellschaft für Philosophie ausgezeichnet.

Philosoph Konrad Paul Liessmann

Univ. Prof. i. R. am Institut für Philosophie der Universität Wien

Von 1997 bis 2003 wissenschaftlicher Leiter des Philosophicum Lech, seit 2024 Co-Intendant dieser renommierten Veranstaltung. Er ist Autor von wissenschaftlichen Werken und Sachbüchern und publiziert als Essayist und Kolumnist regelmäßig in nationalen und internationalen Medien. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter der Österreichische Staatspreis für Kulturpublizistik und das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

Wissenswertes

①



1

Podcast: Denken am Berg

Denken am Berg begleitet die Veranstaltungen Philosophicum, Literaricum und Impact Lech, die jedes Jahr in Lech Zürs am Arlberg stattfinden. Wichtige Denker:innen unserer Zeit referieren, debattieren und erörtern dabei viele aktuelle, essentielle Themen. Dieser Podcast liefert dazu monatlich neben Live-Tönen viele interessante Einblicke und Interviews mit den Protagonist:innen dieser Veranstaltungen. Dass sich ein bekanntes alpines Wintersportresort intensiv mit den großen gesellschaftlichen Themen unserer Zeit beschäftigt, ist außergewöhnlich. Genau so außergewöhnlich ist der Podcast Denken am Berg. ↵

②



2

Lecher Kultursommer

Mit hochkarätig besetzten Symposien lädt Lech am Arlberg im Sommer zum musikalischen, wissenschaftlichen und philosophischen Austausch ein. Der österreichische Wissenschaftler und Erfolgsautor Markus Hengstschläger leitet das Symposium Impact Lech. Es geht der Frage nach, welche Auswirkung, welchen Impact aktuellste Erkenntnisse und Entwicklungen für unser tägliches Leben, für unsere Arbeit, für unsere Gesellschaft haben. Unter der Intendanz des österreichischen Philosophen Konrad Paul Liessmann und der Schweizer Philosophin Barbara Bleisch lädt das Philosophicum Lech alljährlich zur konzentrierten intellektuellen Auseinandersetzung ein. Internationale Musiker:innen erfüllen bei der Jazzbühne Lech den Konzertsaal der Lechwelten mit ihren Klängen. Für Liebhaber:innen der klassischen Musik ist das Lech Classic Festival ein Fixtermin in ihrem Sommerurlaubsplan. ↵

Strolz



**JETZT TERMIN
BUCHEN UNTER
schuhe@strolz.at
+43 5583 2361 52**

TECNICA X STROLZ skiboots made to measure

SPORT & MODE STROLZ | 6764 LECH | DORF 116
+43 5583 2361 | OFFICE@STROLZ.AT | WWW.STROLZ.AT

A vertical landscape photograph of a mountain valley. The scene is dominated by lush green hillsides, some of which are covered in dense evergreen forests. In the foreground, a vibrant green meadow is dotted with small yellow wildflowers. A simple white fence runs across the lower portion of the frame. In the background, a steep, rocky mountain slope rises, partially shrouded in mist and low-hanging clouds. A series of curved, light-colored lines, possibly a road or a path, winds across the middle ground. The overall atmosphere is serene and natural. Overlaid on the center of the image is the word "KULINAR" in a large, bold, light-colored serif font, oriented vertically.

KULINAR

Raum



„Es ist die Aufgabe jeder Generation, eine eigene Antwort auf die Herausforderungen der Zeit zu geben und Wissen in die nächste zu transportieren.“

GEMEINSAM RAUM GESTALTEN



Katia und Gerold Schneiders Lebensstil in Lech Zürs ist von Kultur durchdrungen: In ihrem Hotel Almhof, bei ihren Architekturprojekten – und insbesondere mit der allmeinde common-grounds und dem KUNSTRAUM ZUG. Diese haben sie aus dem Bedürfnis heraus initiiert, sich über unterschiedliche Medien und zusammen mit anderen über wesentliche Fragen zum eigenen Lebensraum auszutauschen. Nun kommt ein Werkraum dazu: Ein Hands-On-Labor zum künstlerischen Gestalten.



Mit der allmeinde commongrounds haben Sie vor über zwanzig Jahren eine Kulturinitiative in Lech Zürs geschaffen, mit dem KUNSTRAUM ZUG zusätzlich einen Ausstellungsort. Warum braucht es hier diese Räume?

GEROLD SCHNEIDER: In unserem Selbstverständnis „braucht“ jeder Lebensraum auch Reflexionsräume über die eigene Kultur. In der Stadt gibt es eine ganze Palette solcher Institutionen. Im ländlichen Raum fehlen sie – über das Land wird in Städten nachgedacht. Ich habe während meines Studiums in Wien lange Diskussionen geführt, bei denen sich die vom Land beschwert haben, dass es dort zu langweilig sei. Mir war das zu wenig. Für mich war klar, dass ich aus der Stadt wieder zurück aufs Land gehe und etwas beizutragen versuche, damit es mehr kulturelle Dimensionen gibt. Ich habe Philosophie, Kunst- und Architekturtheorie studiert und wollte das nicht aufgeben, als ich unvorhergesehen unser Familienhotel in Lech übernahm.

KATIA SCHNEIDER: Unser Tun hier ist eine Weiterführung von den Dingen, mit denen wir uns immer schon beschäftigt haben, bevor wir hierher zurückgekommen sind. Ich bin ja nicht von hier, ich habe in Beirut gelebt, in Paris, Rom und Wien, wir reisen viel. Wir haben das hier auch ganz stark für uns selbst gemacht und dadurch sind schöne Geschichten, Beziehungen und Überraschungen entstanden: Ein großes Glück.

allmeinde commongrounds ist jetzt Ihr Denkraum. Die Idee dahinter beruht auf einer Tradition in den Alpen: der „Allmende“, dem Recht auf nutzbares Land und eine gemeinsame Aneignung natürlicher Ressourcen. Was bedeutet das heute für Sie?

GS: Die ursprüngliche Idee hieß: „Ein Raum für die Alpen“. Die Verschiebung des Fokus und auch der Titel selbst sind dem Buch „Vom Recht auf Gemeinheit“ von Ivan Illich geschuldet, das von der Praxis gemeinschaftlicher Bewirtschaftung und

Die ursprüngliche Idee hieß: „Ein Raum für die Alpen“.

Verwaltung beschränkter natürlicher Ressourcen handelt. Bei uns geht es stärker um die Ressource Wissen. Die grundlegende Idee ist eine kulturelle Institution, die nicht einfach ein Veranstaltungsprogramm macht, sondern sich um geteilten Raum rankt.

Soziale Vereinzelung, Ellbogensgesellschaft, fehlender Platz: Ist es zurzeit umso wichtiger, das Potenzial von gemeinsamen Freiräumen zu betonen?

KS: Fehlende gemeinsame Auseinandersetzung über den eigenen Raum ist das größte Manko.

GS: Menschen müssten das Bedürfnis haben, solche Angebote zu nutzen. Wir werfen dort Fragen auf wie: „Was gelingt uns als Gemeinschaft? Was hat der Lebensraum Lech für Potenziale, nicht nur touristisch oder wirtschaftlich? Welche Gestaltungsspielräume haben wir als Gemeinschaft?“ Herausforderungen können wir nur gemeinsam begegnen. Da reden wir nicht nur über Lech, sondern auch über vergleichbare Orte, in denen es Initiativen braucht, die Diskurse stiften und selbstreflexiv sind, nicht von Einzelinteressen gesteuert.

Zu Ihren Projekten in Lech kommen auch neue dazu. Was beschäftigt Sie gerade und verändern sich die bestehenden Orte dadurch weiter?

GS: Die allmeinde commongrounds ist kurz nachdem wir hierher zurückgekommen sind entstanden. Das war 2000. Seitdem ist sie der Kern, der sich ausdifferenziert. Unsere Ausstellungstätigkeit haben wir vor drei Jahren in den KUNSTRAUM ZUG verlegt, und in dessen Nachbarschaft, im ehemaligen „Haus Walch“, einem alten Walserhaus aus 1609, entsteht gerade der WERKRAUM ZUG: Ein Ort des Herstellens.

KS: Die nächste Stufe wird sein, dass wir für die allmeinde jemanden suchen, der oder die ihm das ganze Jahr über Aufmerksamkeit schenken kann. Das Potenzial ist lange noch nicht ausgeschöpft.

Was haben Sie im Kunstraum weiter vor?

GS: Im Winter 2023/2024 haben wir Objekte des holländischen Designers Aldo Bakker präsentiert. Die Ausstellungen davor waren österreichischen Positionen gewidmet: Wir haben Arbeiten von Bruno Gironcoli und den Vorarlberger Künstlern Christoph und Markus Getzner gezeigt, zuvor, noch in der allmeinde, Erwin Wurm. Vielleicht werden es mal Walter Pichler und Franz West sein. Es gibt aber auch unterschiedliche Ideen für die Zukunft, die eben nicht allein der Kunst gewidmet sein werden. Der KUNSTRAUM ZUG kann auch Konferenz- oder Arbeitsraum sein – wir wollen unsere Räume offen und flexibel halten.

Was ist die Vision für den WERKRAUM ZUG? Sie wollen dort auch Residencies anbieten?

GS: Wir wollen dort eine Laborsituation schaffen, bei der wir Menschen zusammenbringen, die spezifische Aufgabenstellungen forschend und herstellend bewältigen. Es soll ein Raum sein, der kooperative Zusammenarbeit erlaubt. Es kann sein, dass jemand das ganze Haus mit dem Atelier mietet und dort arbeitet. Oder, dass wir dort unterschiedliche Kurse organisieren. Der Sommer und der Herbst werden sich eher dazu eignen, etwas ohne Druck zu erarbeiten, und der Winter, wenn viele da sind, um das sichtbar zu machen. Mit dem Haus W. und dem Zugerhorn haben wir unterschiedliche Unterbringungsmöglichkeiten mit gemeinsamen Wohnräumen, Küchen, Esszimmern, Gärten, Terrassen. Unsere Arbeit erfolgt oft mit Leuten, die nicht aus dem Ort sind – zum Beispiel kamen schon Studierende vom japanischen Architekturbüro SANAA.

KS: Es kann sein, dass wir dort dann auch selber an einem unserer architektonischen Projekte arbeiten, zeichnen und Modelle basteln. Wir haben für unsere Räume noch viel zu entdecken, auch welche Formate eben spannend sein können für Leute von außen und von hier. ➔



allmeinde commongrounds



KUNSTRAUM ZUG – Ausstellung 2024: Aldo Bakker Specific Objects



KUNSTRAUM ZUG

Auch das Hotel Almhof bespielen Sie mit Kunst: Wir sprechen gerade neben einer von Paul Renner bemalten Kassettendecke und Wänden von den Holzschnitten von Christian Thanhäuser, einer Galerie mit der Bildserie „Leute von Lech“ von Konrad Rufus Müller und diversen Arbeiten, die im Hotel verstreut sind.

KS: Richtig, aber es war nie die Idee, ein Kunsthotel zu machen. Das sind Projekte oder Arbeiten von Freunden, die wir spannend gefunden haben, oder Werke aus Ausstellungen in der allmeinde oder dem KUNST-RAUM ZUG. Das hat sich ganz natürlich ergeben.

GS: Die kulturellen Initiativen sehen wir bewusst vom Hotel getrennt als in sich geschlossenen Kreislauf: Der Thinktank ist die allmeinde, die Arbeit mit den Händen passiert im Werkraum, und im Kunstraum stellen wir das, was daraus entsteht, zur Schau und Diskussion und führen es wieder in neue Prozesse. Das ist transdisziplinär, nicht in kulturelle Spektren aufgefächert. Das Wesentliche ist das geteilte Wissen, über unterschiedliche Disziplinen erfahrbar gemacht.

Wie wichtig ist Ihnen das Wissen, dass man den Lebensraum selbst gestalten kann? In Ihren Häusern haben Sie aus alten Strukturen Neues geschaffen, auch architektonisch.

GS: Wenn wir vom Hotel reden: Meine Familie lebt seit dem späten 14. Jahrhundert an genau diesem Ort. Es ist die Aufgabe jeder Generation, eine eigene Antwort auf die Herausforderungen der Zeit zu geben und Wissen in die nächste zu transportieren. Jens Badura kommt mir in den Sinn, der den Philosoph Odo Marquard zitiert: „Zukunft braucht Herkunft“. Die allmeinde als Gebäude besteht aus einem Umbau und einer Erweiterung eines alten Stallgebäudes, der KUNSTRAUM ZUG ist eine Umnutzung einer ehemaligen Traktor-Garage, der WERKRAUM ZUG die eines ehemaligen Stalltraktes. Wir

machen Neues für uns selbst, in der Hoffnung, dass es Gleichgesinnte abholt. Eine der Schönheiten unseres Lebens hier ist, dass wir uns mit Dingen auseinandersetzen können, die hier nicht selbstverständlich sind. Wenn man sie ernsthaft betreibt, strahlt das hoffentlich auch nach außen.

Mit Ihren Gästen gehen Sie gerne Skifahren. Die Kultur bekommt dann doch nicht rund um die Uhr Ihre Aufmerksamkeit?

GS: Ich brauche die Bewegung in der Natur. Bei uns fließt vieles zusammen. Auch das Hotel fasst dann doch irgendwie alle Dimensionen schön zusammen als gestalteter, gelebter Raum. Dazu kommt, dass einfach wahnsinnig spannende Leute zu Gast sind, mit denen man gerne Zeit verbringt und sich in der Begegnung mit ihnen mit deren Welt und fremden Blicken auseinandersetzt.

Wie wirkt sich Lech auf kreative Prozesse aus – und auf Sie selbst?

KS: Was mir am meisten Kraft hier gibt, sind die Natur und die Bewegung in ihr. Ich denke mir jeden Morgen: Wahnsinn, dass ich so in den Tag starten darf. Und trotzdem einer Tätigkeit nachgehe, die mich erfüllt.

GS: Ich denke, wenn man aus der Stadt in so eine Umgebung kommt, ist das einfach schön inspirierend. Umgekehrt sind die Menschen, die aus aller Welt und aus allen Berufen zu uns kommen, eine unglaubliche Bereicherung und ein Geschenk an unser Leben. In dieser Spannung zwischen Kleinheit und Weltoffenheit gibt dieser Ort uns Spielräume. ↵

Wir haben hier die Freiheit zum gestalten und unternehmerischen Eigensinn, wie kaum sonst wo. Die wollen wir nützen.

Das Lecher Bauernhaus

Gestrickter Holzbau
Blockbau aus von Hand
gehauenen Balken

Nagelschindeldach
Deckungsart bei steileren Dächern,
Befestigung der Holzschindeln auf der
Dachlattung mittels Eisennägeln

Kännel
aus Holz gefertigte
Dachrinne

Steingaden
gemauerter Teil
im Erdgeschoss

Brücke
Eingangsbereich

Hofanlage aus freistehendem
Wohn- und Stallgebäude

Schwierler
ausschwenkbarer Blumenkasten

Latta
Stange zum Trocknen
von Textilien

Hausbrunnen

Gemüse-/
Kraut- und
Arzneigarten

Rund 600 Jahre ist es her: Die Walser, eine Volksgruppe aus dem Schweizer Kanton Wallis, ließen sich im auf 1.719 Meter liegenden Bürstegg nieder. Es ist belegt, dass bereits in der mittleren Bronzezeit Menschen in der Region um den Tannberg waren, und dass sie um 800 v. Chr. bereits besiedelt war, doch die einzigartige Architektur, die wir teilweise heute noch im Original sehen können, geht auf die Walser zurück. Sie zeigt, dass die Menschen schon vor hunderten von Jahren Meister:innen der Nachhaltigkeit waren.

Alpe

Sommerungsgebiet des Viehs auf Bergweiden im Rahmen der alpinen Milchwirtschaft. Wirtschaftsgebäude mit Wohnräumen fürs Alppersonal, Sennerei und Viehstall unter einem Dach.

Heuschober

Gebäude zur Lagerung des in Hochlagen produzierten Magerheus. Es lagerte am Ort der Mahd, bis es im Winter per Schlitten in den Tallagenbetrieb verfrachtet wurde.

Waidstall

einzelstehender Futterstall auf Dorf-
fluren abseits des Heimbetriebs

Sekundärer Einhof

Hofform mit Wohn- und Wirtschaftstrakt unter einem First

Schwarshindeldach

Schwarstangen und -steine beschweren die Legschildeln des flachen Pfettendaches.

Heulege

Lagerraum für Heu und Streue

Stallbrunnen

Stalltür
doppelt und außen zweigeteilt

Huusschtall

Futterstelle beim Haus –
Stallscheune mit den
Stallungen für Groß-/
Kleinvieh

Stallbrücke

Schorlöcher, aus denen der
Mist durch den Schorgraben
über die Stallbrücke gescho-
ben wird

Mistplatz**Schrank- bzw. Schrägzaun**

Nagelloser Zaun aus zwei in den Boden eingeschlagenen Stecken, die eine Schere bilden. Über der Überkreuzung werden gesplante Stangen oder Latten eingelegt.

Das traditionelle Bauernhaus zeigt auch, welche Fragen für die Walser im Fokus standen: Was braucht es, um Mensch und Vieh unter phasenweise harschen Bedingungen durchs Jahr zu bringen? Wie kann man auch mit begrenzten Ressourcen ein Auslangen finden, ein Zuhause schaffen, ein Leben gestalten?

Wir laden Sie ein, bei Ihrem nächsten Spaziergang durch das Dorf einige der nach wie vor erhaltenen Merkmale der Lecher Bauernhäuser auf eigene Faust zu entdecken. »

Obergeschoss

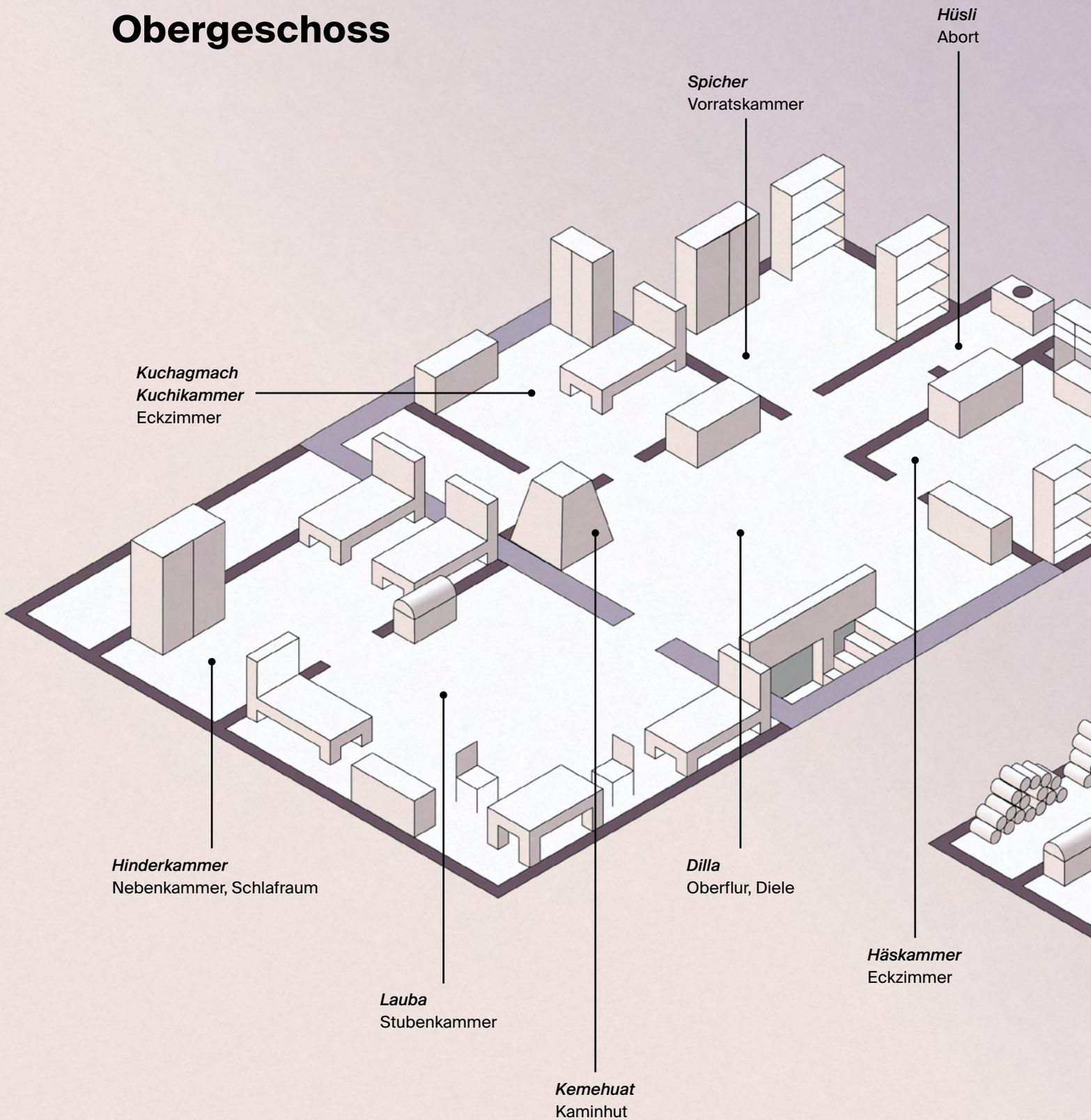
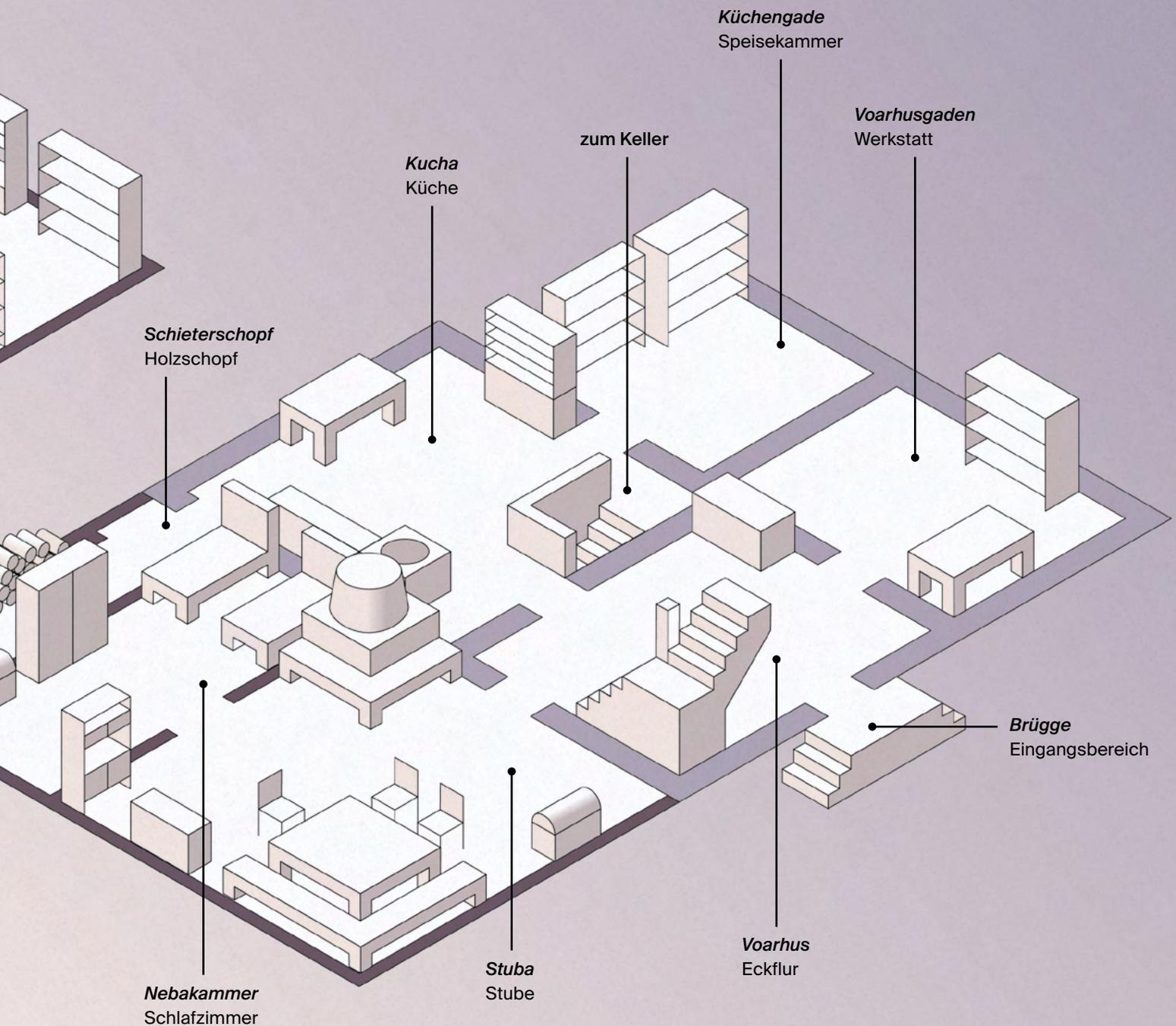


Illustration und Bezeichnung nach Baumeister, Georg (1913): Das Bauernhaus des Walgaues und der walsersichen Bergt.ler Vorarlbergs einschliesslich des Montavon [Montafon]. Beiträge zur Hausforschung in alemannisch-romanischem Grenzgebiet. München: Druck und Verlag von Carl Aug. Seyfried & Comp. (Carl Schnell) sowie Willand Detlef (2000): Wönsch Glück em Schtall – Die Ställe der Walsen. Immenstadt: W Presse

Das Huber-Hus im Zentrum von Lech ist eines der Häuser, die dem Typus des Lecher Bauernhauses entsprechen. Besucher:innen sind herzlich willkommen, denn seit 2005 ist das Huber-Hus Heimat des Lechmuseums: Neben der Dauerausstellung, die Einblick in das frühere Leben in Lech bietet, werden in wechselnden Sonderausstellungen auch aktuelle kulturgesellschaftliche Themen beleuchtet. ↵



↳ www.lechmuseum.at



Erdgeschoss

Der Arlberg in der Fotografie

Eine Ausstellung des Lechmuseums



Hanno Mackowitz, Filmstill, STRUKTUR – eine Skispur in der Kulturlandschaft, Zürs 2012 © Hanno Mackowitz

Weite! Erhabenheit! Berge! Schnee! Natur! Freiheit! Das sind nur einige wenige Schlagworte, die mit Bergen und Skifahren assoziiert werden. Seit dem Beginn der Fotografie gibt es unzählige Versuche, diese Gefühle auf Fotopapier zu bannen. Das Lechmuseum zeigt ab Juli 2025 im Huber-Hus Beispiele aus seinem großen Fundus an Fotografien ebenso wie Leihgaben internationaler Fotograf:innen.



Der Arlberg ist untrennbar mit der Geschichte des Skilaufs verbunden und gilt bis heute als eine der schönsten Wintersportregionen der Alpen. Von Beginn an wurde die Geschichte des Skifahrens auch in Bildern festgehalten. Vielfach haben diese Fotografien dazu beigetragen, den Ruf dieses Winter-, aber auch Sommer-tourismusgebiets in die ganze Welt zu tragen.

Zahlreiche Fotograf:innen beschäftigen sich aus Liebe zur Natur, zum Berg und/oder zum Schnee mit dieser Region. Wir finden Fotos in der Tradition des Piktoralismus, die wie Gemälde wirken, ebenso wie Fotos der scheinbar „unberührten“ Natur des Arlbergs. Fotograf:innen dokumentieren, beobachten, sind voyeuristisch, aber auch kritisch mit ihrer Kamera unterwegs. Dank der zahlreichen Fotografien, die im Laufe der Jahrzehnte entstanden sind, lassen sich die Veränderungen der dörflichen Strukturen ebenso zeigen wie die Veränderungen von Berufsbildern. Auch die Frage der Zukunft des Skifahrens stellen Fotograf:innen in Anbetracht von Klimakrise und Erderwärmung.

Wie wichtig die Fotografie für den Tourismus war, zeigen Niederlassungen von Fotograf:innen, deren Stammgeschäfte in Bregenz, Dornbirn oder auch Salzburg waren, und die während der Skisaison in Zürs oder Lech Filialen öffneten, um näher bei den Motiven und der Kundschaft zu sein.

Die Faszination für die Schönheit und Erhabenheit der Berge zieht sich von den ersten Fotografien bis in die Jetztzeit. Zahlreiche Beispiele gibt es in der großen Fotoausstellung des Lechmuseums im Huber-Hus zu sehen.

Parallel zur Begeisterung für die Schönheit der Berge gab es von Anfang an auch Fotograf:innen, die den Eingriff der Menschen in die Natur dargestellt haben. Die Attraktionen der Technik und die Bezwingung der Berge durch die Menschen zeigen



Margherita Spiluttini, Hochtannberg (Sommer) © Margherita Spiluttini Fotoarchiv, AZW, Wien

Die Faszination für die Schönheit und Erhabenheit der Berge zieht sich von den ersten Fotografien bis in die Jetztzeit.



Lothar Rübelt, anlässlich eines Skikurses vor dem Hotel Hospiz in St. Christoph am Arlberg, 1940 © Österreichische Nationalbibliothek



Postkarte: R Flexenstraße, 1935, Risch-Lau, Foto: Gemeindearchiv Lech

Fotos, die bereits in den dreißiger Jahren rund um den Bau der Flexenstraße entstanden sind. Die Zugänge sind verschieden: Walter Niedermayr geht seit den 1980er-Jahren der Frage nach, wie der Mensch den Raum und damit auch die Umwelt besetzt und gestaltet. Er hat sich 2015/2016 als Auftragswerk für die „allmeinde commongrounds“ von Katia und Gerold Schneider zwei Jahre mit Lech beschäftigt und nach mehreren Aufenthalten unter dem Titel „Raumaneignungen“ eine Ausstellung und ein Buch daraus gemacht. Ihm gegenüber steht Hanno Mackowitz. Er untersucht die Spuren des Menschen in der Landschaft und stellt sich die Frage, ob die als unberührt und ursprünglich wahrgenommene Natur im Grunde nicht eine Erweiterung des urbanen Raumes ist. Auch die Architekturfotografin Margeritha Spiluttini, deren Fotos wohl zu den Ikonen der Fotografie im Arlberggebiet bzw. am angrenzenden Hochtannberg zählen, hielt mit ihrer Kamera die menschlichen Eingriffe in die Landschaft fest. ➔



Finn Antoft, Dreharbeiten zum Werbefilm „Das Peterle“, Lech, 1956
© Gemeindearchiv Lech, Nachlass Finn Antoft



Walter Niedermayr, Lech Mohnenfluh 8 | 2015 aus der Werkgruppe Raumanweisungen – Lech 2015 | 2026, eine Auftragsarbeit der allmeinde commongrounds Lech am Arlberg, Foto: Lech Zürs Tourismus © Walter Niedermayr





Egar H. Mall, Snowscapes #5, 2012 © Eigentum des Künstlers



Robert Capa, Ice bar outside Hotel Edelweiss, Zürs, Austria
© The Robert Capa and Cornell Capa Archive, 2013

Auch kritische Stimmen sollen in der Ausstellung zu Wort kommen. So beschäftigt sich der Tiroler Lois Hechenblaikner seit Jahren mit der Kehrseite des Tourismus und hinterfragt sowohl die Zerstörung der Landschaft als auch die Auswüchse des exzessiven Après-Ski- und Partylebens in den Skiorten. Einer der großen Stars des österreichischen Fotojournalismus, Lothar Rübelt, darf ebenso wenig fehlen, wobei auch dessen Engagement während der NS-Zeit beleuchtet wird.

Neben den Bergen waren es immer schon die Menschen, welche die Fotograf:innen fasziniert haben. Sei es in kunstvollen Fotoprojekten wie „Die Leute von Lech“ von Konrad R. Müller und Michael Köhlmeier, in „Bergköpfe“ von Nikolaus Walter oder „Lebensbilder und Erinnerungen von Lecherinnen und Lechern“ von Maria Burtcher. Auch hier gibt es die Kehrseite: Paparazzi und High-Society-Fotograf:innen, denen es weniger um ein gutes Bild, als um die Verkaufbarkeit eines gelungenen Schnappschusses geht. Werfen Sie mit uns einen Blick auf die Fotografien rund um den Arlberg! ←

Factbox Der Arlberg in der Fotografie – Eine Ausstellung des Lechmuseums im Huber Hus

Kuratorin: Michaela Feurstein-Prasser, xhibit.at, Wien, in Zusammenarbeit mit Monika Gärtner, Leiterin Lechmuseum, und Birgit Heinrich, Leiterin des Archivs der Gemeinde Lech

Juli – Sep, Dez – Apr geöffnet,
Donnerstag – Sonntag 15–18 Uhr
Huber-Hus, Dorf 26,
6764 Lech am Arlberg
T +43 5583 2213 240



↳ www.lechmuseum.at

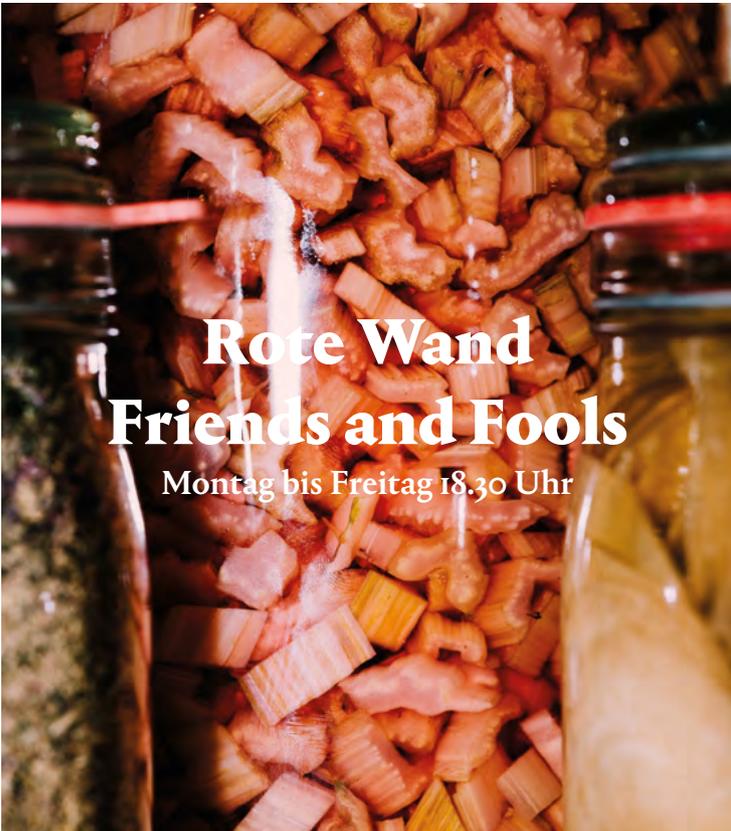
Im Almhof Schneider, Lech, sind weitere Werke von M. Spiluttini, W. Niedermayr und K. R. Müller öffentlich zugänglich.



Rote
Wand

Rote Wand Chef's Table

Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr
Freitag bis Sonntag 16.30 und 20 Uhr



**Rote Wand
Friends and Fools**

Montag bis Freitag 18.30 Uhr



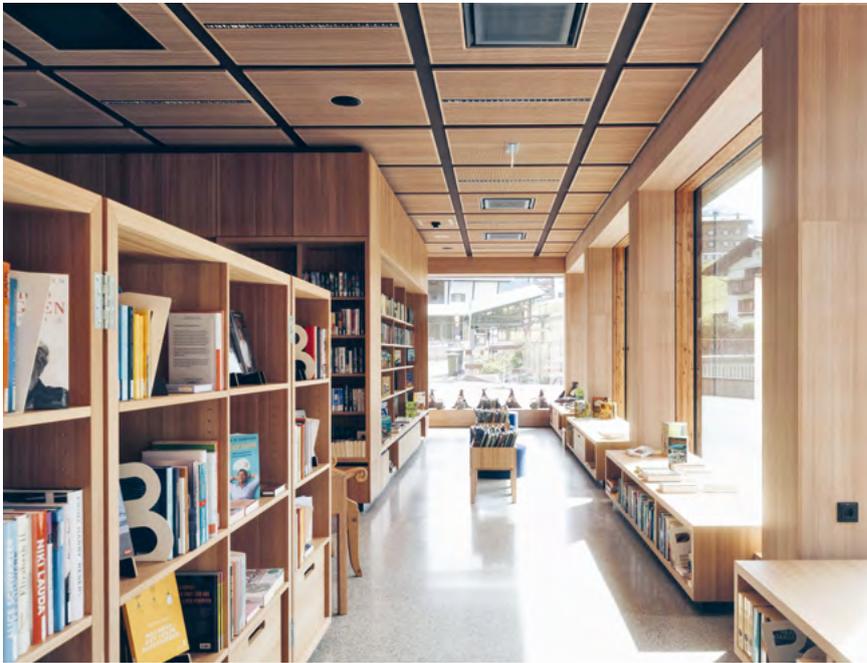
**Rote Wand
Stuben**

Täglich 12 bis 14.30 Uhr und 18 bis 21 Uhr

60 Jahre Rote Wand Fondue

Zukunftsperspektive

Die Lechwelten und das Dorfhüs sind seit April 2024 geöffnet. Wir werfen einen Blick ins Innere und in die Zukunft und sprechen mit Bürgermeister Gerhard Lucian darüber, welche Vision er für Lech sowie die beiden Veranstaltungs- und Serviceinstitutionen verfolgt und wie sie vom Ortskern aus neue Impulse setzen.



Die Bücherei im Dorfhüs

Herr Bürgermeister, welche Rolle spielen das Dorfhüs und die Lechwelten für das Lech von morgen?

GERHARD LUCIAN: Die beiden neuen architektonisch ansprechenden Komplexe sind Teil einer Vision und eine Investition in die Zukunft. Für Lech als Dorf sind sie ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung und ein Impuls zur Entstehung eines belebten und vielfältigen Dorfkerns. Es wird ein sozialer Treffpunkt entstehen – für die Lecher:innen, für die Mitarbeitenden der Gemeinde und für die Gäste. Wir wollen, dass Lech für seine Bewohner:innen interessant und attraktiv bleibt. Das Dorf an den Bedürfnissen der nächsten Generationen auszurichten und dabei neue Gestaltungselemente umzusetzen, sehe ich als unseren Auftrag.

Welche Bedeutung haben die Lechwelten für den Tourismus?

Stetiges Vorausdenken braucht es auch, wenn es um den Tourismus geht. Er ist die Haupteinnahmequelle von Lech und entsprechend wichtig ist es, Neues zu denken und zu wagen. Als eine Topdestination im Skitourismus mit den hochqualitativen Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben ist Lech in allen Jahreszeiten attraktiv, kann und soll auch das ganze Jahr über belebt sein. Wir werden uns dabei vor allem im Tagungsbereich ➔

noch stärker positionieren und die Lechwelten sind dafür unser Aushängeschild. Mit weithin bekannten Formaten wie dem Europaforum, Impact Lech, dem Literaricum Lech oder dem Philosophicum Lech haben wir schon viele interessante Themen in unsere Gemeinde geholt – mit den Lechwelten können wir diesen nun einen angemessenen Wirkungsraum geben. Lech hat sich als Denk-Ort etabliert und das bauen wir weiter aus.

Was wünschen Sie sich für Lech?

Die Lechwelten sind eine großartige Chance, gemeinsam die touristische Zukunft von Lech zu gestalten und damit für die nächsten Generationen vorzusorgen. Ich wünsche mir, dass alle daran Interesse haben und bereit sind vorzudenken. In vielen Bereichen des Wintertourismus war und ist Lech Vorreiter und hat sich einen Namen gemacht. Wenn alle an einem Strang ziehen, gelingt uns das im Tagungsbereich ebenso – dafür müssen wir Neues wagen und Maßstäbe setzen. ←



Bürgermeister Gerhard Lucian

Bürgermeister Gerhard Lucian lenkt gemeinsam mit der Gemeindevertretung und dem gesamten Team die Geschicke der Gemeinde. Er ist seit Februar 2022 im Amt. Mit seiner Familie führt er das Burg Hotel in Oberlech.



Der Treppenaufgang der Lechwelten mit Aussicht über den Lech in Richtung Omeshorn



Die Dachterrasse der Lechwelten als ein Ort des Weitblicks und des Zusammenkommens



Im Saal der Lechwelten: Ein philosophischer Dialog zwischen Konrad Paul Liessmann und Michael Köhlmeier als Auftakt zur Eröffnungswoche

Factbox Veranstaltungen in Lech

Das Herzstück der Lechwelten mag der Veranstaltungssaal sein. Doch auch schon der Weg durch das Haus dorthin ist beeindruckend: Folgt man der Treppe vom Eingang in das erste Obergeschoss hin zu Foyer und Garderobe, steigt man nicht nur in einer sich verdichtenden, kaskadenartigen Architektur empor, sondern auch mit dem Kirchhügel und der Natur im Blick. Der Veranstaltungssaal selbst ist mit ausgefeilter Multimediaetechnik und architektonischer Flexibilität der Stolz des Hauses. Bis zu 600 Besucher:innen nimmt der Saal auf, bei Bedarf lässt er sich in drei kleinere Säle teilen. Er hat für jedes Event die geeignete Ausstattung, von der imposanten LED-Wand bis zur optimal gesteuerten Akkustik. Die Bandbreite der Veranstaltungsformate, die in den Lechwelten ausgerichtet werden, ist groß und reicht von Konzerten und Tagungen über Produktpräsentationen bis zu Firmenfeiern. Freuen darf man sich ebenso auf lokale Events wie Konzerte der Trachtenkapelle Lech.

Irmgard Huber
Leitung Verkauf &
MICE Management
+43 5583 2161-530
lechwelten@lechzuers.com

Stephan Untertrifaller
Leiter der Lechwelten
+43 5583 2213-700
stephan.untertrifaller
@lechwelten.com



↳ www.lechzuers.com/lechwelten

Winter Events

Dezember

Ski-Opening Konzert

Europäischer Mediengipfel

Arlberg Weinberg



Adventszeit in Lech Zürs
Adventmärkte
Adventprogramm

Snow and Safety Conference

Silvester im Dorf

Jänner



Klangfeuerwerk Zürs

REMUS Team Challenge



Der Weiße Ring –
Das Rennen

Februar

Meisterstraße in Residence



Heart of Lech

Fasching in Lech Zürs

Skishow Zürs

März

Horizont Snowmasters

Tanzcafé Arlberg
Music Festival

April



Tanzcafé Arlberg
Music Festival

Europaforum

Street Food Festival Zürs

Weingondeln

Lecher Festweinverkostung

Sister Resort Partys

Der Osterhase kommt
nach Zürs

Oberlecher Frühlingsfest

Sommer Events

Juni



Impact Lech – Fakten schaffen, Meinung bilden

Arlberg Classic Car Rally

Juli

Juli bis September immer donnerstags Tannbergmarkt



Highlight Sommer 2025: 22. Internationales Walsertreffen

Highlight Sommer 2025: Arlberger Musikfest

August



Musikantentag mit Lecher Dorffest



Lech Classic Festival

Jazzbühne Lech



Laurentiusnacht

Zuger Dorffest

September

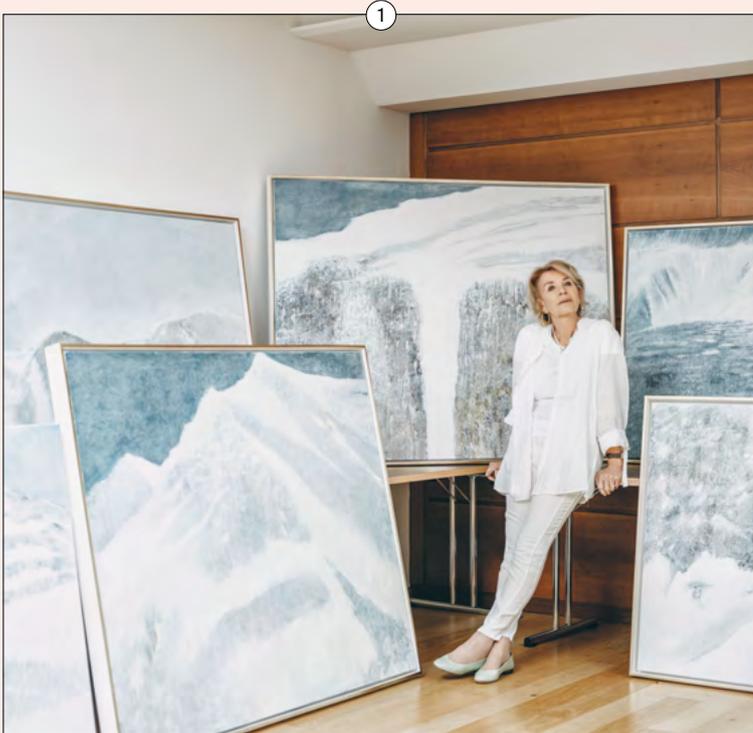
Philosophicum Lech



Alle Infos zu den genannten Veranstaltungen

↳ www.lechzuers.com/events

Wissenswertes



1 Schnee- und Sehhorizonte: Die Galerie in der Sonnenburg

Hoch oben auf 1.750 Meter über dem Meer wird die Künstlerin Daisy Hoch zur viel beachteten Galeristin. Für die in Lech am Arlberg lebende und arbeitende Malerin selbst geht die Leidenschaft für den Schnee der Leidenschaft für die Kunst voraus. Aus ihrer Hand entstehen Schneebilder von beeindruckender Intensität – das ephemere unhaltbare Element Schnee wird in feinsten Nuancen festgehalten. Doch die Natur abzubilden ist nicht Daisy Hochs Intention. Ihre Bilder sind Interpretationen der Natur, wie sie sie sieht und liebt – mit ihrem Lieblingselement Schnee als bestimmende Inspiration. Neben der eigenen Kunst fanden und finden in Daisy Hochs Galerie in der Sonnenburg sorgfältig kuratierte Kunstwerke von Künstlern wie Arik Brauer, Herbert Brandl, Paul Flora, Hermann Nitsch, Arnulf Rainer oder Christian Ludwig Attersee ihren besonderen Platz. Hier macht Schnee nicht blind – hier eröffnet er neue Horizonte des Sehens. ↵



↳ www.lechzuers.com/magazin/daisy-hoch



2 LECHSCHRIFTEN für die Kleinen

Die Schriftenreihe für Kinder mit der Museumsmaus Huberta und ihren Freunden wird von Birgit Heinrich vom Lechmuseum und Sabine Maghörndl von der Bücherei Lech herausgegeben und von Monika Hehle gestaltet. Die KLEINEN LECHSCHRIFTEN begleiten Kinder und Familien in und um Lech in deren Alltagsgeschichten. Das erste Pixibuch der Reihe „Besuch im Huber-Hus“ führt die Museumsmaus Huberta in die Geschichte des Huber-Hus, das Ende des 16. Jahrhunderts erbaut worden war, und zeigt, wie sich das Leben auf dem Land seither verändert hat. Im zweiten Band „Auf in die Skischule“ lernen wir nun die Maus Odo kennen. Sie macht sich in ihrem roten Skianzug auf den Weg, in der Skischule Skifahren zu erlernen. Im dritten Heft „Dorfhus und Lechwelten“ geht es mit Huberta und der Lesemaus auf Entdeckungstour durch die beiden neuen Häuser im Zentrum von Lech. Was es dort zu sehen gibt, wissen die beiden Mäuse, denn sie beobachten das Geschehen aus ihren Verstecken ganz genau. Jede Geschichte erscheint auf Deutsch und Englisch und ist zum Preis von einem Euro an mehreren Standorten erhältlich (Huber-Hus, Bücherei Lech, Dorfrezepktion Lech und Skischule Lech) oder unter www.lechmuseum.at bestellbar. ↵



KLEINE LECHSCHRIFTEN zum Ansehen

↳ www.lechmuseum.at/besucher/kinder-im-museum



CRUX

THE TOURING *SOLUTION*

**SUPERLIGHT CONSTRUCTION,
ULTIMATE SKIABILITY.**



CRUX 93 PRO + ALMONTE 12 PT + CRUX TOURING SKINS

AKRIBISCHE ENTWICKLUNGSARBEIT, EXTREME TESTBEDINGUNGEN UND KONSTRUKTIVES FEEDBACK HABEN EINE KOLLEKTION HERVORBRACHT, DIE WEDER KOMPROMISSE BEI GEWICHT NOCH BEI DER PERFORMANCE EINGEHT. DIE IN ÖSTERREICH ENTWICKELTEN CRUX PRO SKI WURDEN FÜR DIE FORDERNSTEN ANSTIEGE UND DIE EXTREMSTEN ABFAHRTEN AUSGELEGT.

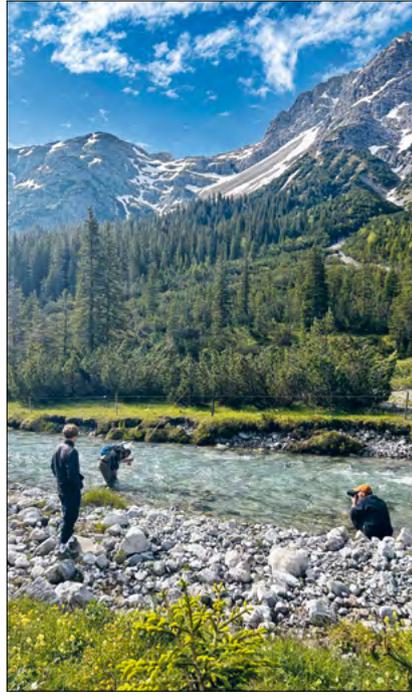


GRAPHENE

HEAD®



Making Of



ZeitRaum



Impressum

Herausgeberin:

Lech Zürs Tourismus GmbH
Dorf 164, 6764 Lech am Arlberg
info@lechzuers.com
www.lechzuers.com

Projektleitung und Anzeigenverkauf:

Julia Fenneberg
PR & Kommunikation Lech Zürs
Tourismus, presse@lechzuers.com

Druck:

Hecht Druck GmbH & CO KG
Industriestraße 7
6971 Hard, Österreich

Rechte:

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung von Lech Zürs Tourismus unter Angabe der Quelle.



AT/053/006

Dieses Druckwerk wurde mit umweltfreundlichen Farben auf Pflanzenölbasis gedruckt.

Idee, Konzeption und Chefredaktion:

friendship.is GmbH
Ziegelofengasse 37/2/1, 1050 Wien
info@friendship.is
www.friendship.is

Account Managerin:

Lena Elena Nagler

Art Direction und Gestaltung:

Super Büro für Gestaltung
Pfister 619, 6863 Egg
hallo@super-bfg.com
www.super-bfg.com

Autor:innen:

Lisa Edelbacher, Michaela Feurstein-Prasser, Heidi Goldknopf, Florian Haderer, Robert Maruna, Magdalena Mayer

Bildnachweise:

Cover: Ian Ehm | friendship.is
Ian Ehm | friendship.is: S. 4, S. 5, S. 6–7, S. 8, S. 12, S. 14–19, S. 20–23, S. 28–29, S. 30–31, S. 33, S. 36–39, S. 40–45, S. 46–47, S. 50–53, S. 55, S. 56–57, S. 58–61, S. 62–65, S. 66–67, S. 68–71, S. 76–77, S. 78–82, S. 96–97, S. 98, S. 99, S. 101, S. 102 / Lisa Fail | Lech Zürs Tourismus: S. 100 / Julia Fenneberg | Lech Zürs Tourismus: S. 26 / Markus Fetz: S. 84–87 / Monika Hehle | Lechmuseum: S. 102 / Rainer Hilbe | Super Büro für Gestaltung: S. 48–49 / Dietmar Hurnaus: S. 98 / Dietmar Hurnaus | Lech Zürs Tourismus: S. 74, S. 100, S. 101 / Dominic Kummer | Lech Zürs Tourismus: S. 27 / Lech Zürs: S. 54 / Lech Zürs Tourismus: S. 74 / Florian Lechner: S. 10 / Florian Lechner | Lech Zürs Tourismus: S. 3, S. 101 / Laurin Lorünser | Lech Zürs Tourismus: S. 100 / Familie Moosbrugger: S. 9, S. 10, S. 11 / Philosophicum Lech: S. 73 / Martin Schneider: S. 32 / Andre Schönherr | Ski Arlberg West GmbH: S. 35 / Lucas Tiefenthaler | Lech Zürs Tourismus: S. 100 / Trachten Kapelle Lech: S. 24 / Daniel Zangerl: S. 26 / Daniel Zangerl | Lech Zürs Tourismus: S. 4, S. 54

„Color is just in a small
area of our vision, ...

IM SKYSPACE-LECH:
Führungen, die Sie
mitnehmen



... and the
rest we add
with the mind.“

James Turrell



Erlebe Bergfreundschaft.

Jede Bergtour beginnt mit dem ersten Schritt.
Die Route ist ausgewählt, der Blick auf den Gipfel
gerichtet. Wir können uns aufeinander verlassen.
Es zählen Werte wie Achtsamkeit, Verantwortung
und Vertrauen. Bergfreundschaft entsteht.
Am Berg - wie in unserer Bank.

+43 5583 2626 · privatebanking-lech.com

Private Banking.

**Raiffeisenbank Lech
am Arlberg**

